

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Voss in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 292.

Elbing, Dienstag, den 14. Dezember 1897.

49. Jahrgang.

## Aus dem Reichstag.

Im Reichstag wurde am Sonnabend die Beratung des Etats fortgesetzt. Nachdem auf Wunsch des Zentrums das Flottengesetz vor der Staatsberatung zur ersten Lesung gekommen war, ist das Interesse, das sonst der Generaldebatte über den Etat entgegengebracht wird, diesmal nicht sonderlich groß. Nur ein verhältnismäßig kleiner Theil von Abgeordneten ist in Berlin verblieben, um der Staatsberatung beizuwohnen. Dagegen war der Bundesrathstisch sehr zahlreich besetzt, auch Reichskanzler Hohenlohe war sogleich bei Beginn der Sitzung erschienen.

Als erster Redner aus dem Hause nahm Abg. Fritzen vom Centrum das Wort, der seit einigen Jahren regelmäßig die Staatsrede für das Centrum zu halten hat. Er schlug ebenso, wie Herr Dr. Lieber bei der Marinevorlage, eine sehr verjüngte Tonart an, und stellte sogar die Zustimmung seiner Partei zu der Erhöhung der Repräsentationsgelder des Reichskanzlers in Aussicht. Beim Marineetat sprach Abg. Fritzen die Hoffnung aus, was gleichfalls bestätigt, daß das Centrum in der That in dieser Frage unzufallen gedenkt. Sollte also selbst Herr Dr. Lieber, der gegenwärtig an einem Magenleiden erkrankt ist, sich nicht alsbald erholen, so wird doch das Centrum in seinem Sinne handeln und wieder einmal seine „Regierungsfähigkeit“ vor aller Welt bekunden. Eine Neuherkung der Abg. Fritzen über das Duellwesen veranlaßte den Kriegsminister v. Goltzler zu der Erklärung, daß kein Offiziersaspirant nach seinem Standpunkt zur Duellfrage gefragt werden dürfte, daß ferner die Wirkung der kaiserlichen Verordnung vom Neujahrstage eine ausgezeichnete geworden sei. Wenn der Kriegsminister das öffentlich im Reichstag erklärt, so wollen wir es glauben, obwohl allgemein angenommen worden ist, daß eine solche Ansicht über die Stellung der Offiziersaspiranten zur Duellfrage gefordert wird. Im übrigen ließ der Kriegsminister durchblicken, daß er eine völlige Beseitigung des Duells nicht für möglich hält. Es gebe Fälle, wo dem Offizier die Ehre höher stehen müsse als das Leben. Ein Offizier hat nach unserer Ansicht keine andere Ehre als jeder andere anständige Mensch. Die Verteidigung von Offiziersbuellen aus diesem Gesichtspunkte heißt also nur das Duellwesen begünstigen. Namens der Konservativen sprach der konservative Abg. v. Leipziger, der als richtiger Gouvernementealer sogleich mit einer Lobeshymne auf die Leitung der Reichspolitik und die in China und Haiti angezielten Erfolge anfang, sich dabei aber nicht versagen konnte, dem früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Fehren v. Marschall einige Seitenhiebe zu versetzen. Wenn ein Vertreter der Junkerpartei einen Minister tabelt, so hat die Mehrheit des deutschen Volkes Grund genug, gegenseitiger Ansicht zu sein. An der Staatsaufstellung hatte der konservative Redner natürlich nichts anzusetzen; er fand sogar in dem Etat weise Sparsamkeit; obwohl gerade diesmal eine größere Zahl sehr ansehnlicher Mehrausgaben im Etat sich finden. Die Aufwendung noch weiterer Millionen für unsere afrikanischen Kolonien hat natürlich auch den Beifall dieses auf Sparsamkeit bedachten Redners. Er „begrißt den Bahnbau in Südwestafrika mit Freuden“, hat aber kein Wort des Tadelns dafür, daß dieser Bahnbau unter Bruch des Staatsrechts des Reichstages in Angriff genommen worden ist. Ganz anders klang der Ton, der darauf von dem Redner der äußersten Linken, Abg. Bebel, angeschlagen wurde. Der sozialdemokratische Redner nahm sich den Etat gründlich vor und beleuchtete im Zusammenhang damit eine Reihe von Vorkommnissen der letzten Zeit, die den Sozialdemokraten Anlaß zur Kritik gegeben haben. Abg. Bebel nahm auch das Centrum scharf aufs Korn wegen seiner Frontveränderung in der Marinefrage. Mit einer hübschen Wendung meinte er, die Nationalliberalen waren früher in den Augen des Zentrums eine Partei Bismarck sans phrase, das Centrum sei jetzt Regierungspartei „avec phrase“ geworden. In Parallele zu den immermehr gesteigerten Ausgaben für Militär- und Vereinzweckte Abg. Bebel die Vernachlässigung von Kulturaufgaben, namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens, beschwerte sich über den Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung und hielt dem Reichskanzler vor, sein Versprechen bezüglich Aufhebung des Koalitionsverbots für politische Vereine nicht eingelöst zu haben. Reichskanzler Fürst Hohen-

lohe bestritt hierauf, ein feierliches Versprechen in dieser Richtung gegeben zu haben, und zitierte eine Aeußerung des Abg. Hausmann, aus der hervorgehen sollte, daß man auch im Reichstage nicht der Ansicht war, daß das betreffende Gesetz eine pure Aufhebung des Verbots bringen werde. Auf eine tabelnde Bemerkung des Abgeordneten Bebel, daß der Reichskanzler zwar die Bäckermeister, aber nicht die Bäckergehilfen in der Frage der Bäcker-Verordnung empfangen habe, antwortete der Reichskanzler mit der merkwürdigen Motivierung, er habe die Bäckermeister empfangen, weil sie eine Abänderung des bestehenden Rechtes wünschen, die Bäckergehilfen, die nichts anderes als die Aufrechterhaltung des bestehenden Rechtes wollten, brauchte er nicht anzuhören. Wie wäre es, wenn nach der gleichen Logik der Reichskanzler bei seinem Repräsentationsabende bloß die Sozialdemokraten empfangen wollte, die eine Abänderung der bestehenden Zustände verlangen, nicht aber auch die Vertreter der anderen Parteien, die bloß die bestehende Ordnung aufrecht erhalten wollen? Auch der Kriegsminister v. Goltzler nahm zu einer kurzen Erwiderung das Wort ebenso wie der Staatssekretär des Inneren Graf Posadowsky, der sich auf einige Detailfragen die Antwort für später vorbehielt. Der Staatssekretär Tirpitz bemerkte gegenüber einer gelegentlichen Aeußerung Bebel's, er habe ein Schreiben des Fürsten Bismarck zu Gunsten der Flottenvermehrung in der Tasche. Die Staatsberatung wird am Montag fortgesetzt. Vorausichtlich wird der Redner der freisinnigen Volkspartei Abg. Richter gleich zu Anfang zum Wort kommen.

## Deutscher Reichstag.

7. Sitzung am 10. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, v. Bülow, Frhr. v. Thielmann, von Goltzler.

Ein schleuniger Antrag Auer (Soz.) auf Einstellung eines gegen Abg. Horn-Sachsen (Soz.) beim Landgericht Dresden schwebenden Strafverfahrens wird debattelos angenommen.

Darauf wird die erste Beratung des Etats fortgesetzt.

Abg. Fritzen-Düsseldorf (Zentr.): Ich stimme mit dem Reichskanzler überein, daß mit dem Zuckersteuergesetz erst weitere Erfahrungen gesammelt werden müssen. Erfreut bin ich ferner über die Schaffung von Zoll-Auslaufstellen, ebenso darüber, daß mit der Schulentilung auch in dem kommenden Etatsjahre fortgeföhren werden soll. Unsere Interessen im Auslande werden vom Auswärtigen Amt im Ganzen mit Glück geleitet, und ich halte es für meine Pflicht, eine Aeußerung zurückzuweisen, die Abg. Graf Limburg-Stürum neulich gethan, nämlich, daß das Ansehen des Deutschen Reiches gesunken sei. (Beifall links.) Unser Ansehen ist noch immer das gleiche im Auslande. (Beifall.) Im Reichsamt des Innern werden wir die Einnahmen aus dem Nordostseekanal nochmals genau prüfen und untersuchen müssen, ob es nicht möglich sein wird, die Einnahmen zu heben. Die Erhöhung des Fonds zur Unterstützung der Hochseefischerei erregt unsere volle Befriedigung. Wir hoffen, daß dem Wunsche des Reichstages auf Aufhebung des Verbindungsverbots endlich Folge gegeben werde. (Beifall.) Im Militäretat finden sich Mehrausgaben, die unsere Billigung finden, für die warme Abendkost, für Naturalleistungen in Folge der Steigerung der Preise landwirtschaftlicher Produkte, für Verbesserung der Gehälter der Militärärzte. Dagegen werden wir untersuchen müssen, ob es gerechtfertigt ist, die Manöverkosten in bisheriger Höhe weiter zu bewilligen. Bei Beschaffung der Truppenübungsplätze wurde uns f. Z. ausdrücklich gesagt, die Manöverkosten würden sich in Zukunft verringern. Wir müssen an diese Frage herantreten, weil die Urtheile über den Werth der großen Manöver doch sehr getheilt sind. Wir werden weiterhin auf die Duellfrage zurückkommen und Auskunft darüber fordern müssen, ob und welche Wirkung die vorjährige kaiserliche Kabinettsordre nachdem erst neuerdings verschiedene Duelle vorgekommen sind. Das Duell ist nun einmal eine direkte Negation und Verletzung des Gesetzes. (Sehr wahr.) Man sollte endlich mit Duellen ein Ende machen, zudem sie nicht einmal eine überkommene deutsche Sitte sind, sondern aus Frankreich zu uns herübergekommen sind, und zwar aus der verrottesten Zeit der dortigen Gesellschaft. Es müßte gegen diese Duellanten mit aller Strenge vorgegangen werden, eventuell mit Ausschluß aus der

Armee. (Beifall.) Leider geben aber die Bezirkskommandos noch immer ihre ausdrückliche Zustimmung zu Zweikämpfen. Daher darf man sich nicht wundern, wenn zahlreiche Familien ihre Söhne von der Offizierslaufbahn zurückhalten. (Sehr richtig.) Im Reichspostamt haben wir es mit einem neuen Staatssekretär zu thun, der zunächst von drei höheren Postbeamten mit einiger Mißstimmung aufgenommen zu sein scheint. Ich hoffe aber, diese Mißstimmung ist bereits gewichen angesichts der Reformen, mit denen sich der neue Chef beschäftigt. Hoffen wir, daß es ihm gelingen möge, diese Reform durchzuführen und vor allem den Beamten endlich das erwünschte Maß von Sonntagsruhe zu gewähren. Der Erhöhung der Repräsentationskosten für den Reichskanzler werden wir zustimmen, obwohl man noch immer nicht geneigt scheint, den Reichstagsmitgliedern die so oft dringend notwendig geforderten Diäten zu bewilligen. (Sehr gut links.) Wir müssen bei der Bemessung des Ausgebetats mit der größten Sparsamkeit vorgehen. Gerade in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs, auf die wir gefaßt sein müssen, dürfen wir an die Auslegung neuer Steuern an wenigsten denken. Für neue indirekte Steuern ist das Centrum auf keinen Fall zu haben, er hat aber auch schwere Bedenken gegen eine direkte Einkommensteuer für das Reich neben den Einkommensteuern für die Einzelstaaten. Für das Reich bleibt nur die Erhöhung der Matricularbeiträge. Auch für den Fall des Krieges wird unsere größte Stärke eine geordnete finanzielle Lage sein. Wir dürfen die Anforderungen daher auf keinen Fall überspannen. (Beifall.)

Kriegsminister v. Goltzler: Unser allerhöchster Kriegsherr ist befreit, die Duelle immer mehr zu beschränken. Die Wirkung der vorjährigen Kabinettsordre ist eine ganz ausgezeichnete gewesen, denn es sind nur zwei Fälle seit deren Erlaß vorgekommen, in Stargard und Bremen. In beiden Fällen schwebt noch die kriegsgerichtliche Untersuchung. Ich kann aber schon heute mittheilen, daß es sich in beiden Fällen um eine Verletzung der häuslichen Ehre handelte. In solchen Fällen muß dem Offizier die Ehre selbst höher stehen als die Pflicht. Die Verordnung über die Ehrengerichte ist seinerzeit mit Zustimmung des Reichstages auf das ganze Reichsgebiet übertragen worden. Da sie auch Vorschriften über das Duell enthält, so hat der Reichstag das Duell auch gesetzlich anerkannt. Wir werden aber immer weiter bemüht sein, die Duelle mehr und mehr einzuschränken. (Beifall.)

Abg. v. Leipziger (konf.): Wenn Graf Limburg-Stürum neulich bemerkte, unser Ansehen im Auslande, sei nicht mehr so groß, wie zur Zeit des Fürsten Bismarck, so wird ihm darin die Mehrheit des deutschen Volkes zustimmen. Die neue Leitung der auswärtigen Politik scheint indessen wieder die bewährten Wege des Fürsten Bismarck zu wandeln, und da werden ihr auch die Erfolge nicht fehlen. Der Nordostseekanal ist im wesentlichen aus strategischen Rücksichten erbaut worden, gleichwohl meinen wir, es müsse dahin gearbeitet werden, daß die angewendeten Kapitalien sich verzinsen. Vielleicht ließen sich noch Vereinfachungen in der Verwaltung herbeiföhren. Wir werden weiterhin bemüht sein müssen, die Getreidepreise auf eine mittlere Höhe zu bringen. In Frankreich geschieht viel mehr für die Landwirtschaft als bei uns. Dort hat man die Einfuhrzölle erhöht, bei uns dagegen hat man sie herabgesetzt und dadurch eine Steigerung der ausländischen Zufuhr herbeigeföhrt. Wir müssen entschieden eine Aenderung der Handelspolitik in die Wege leiten. Insbesondere muß der Verkoppelung der Handelsverträge mit Meistbegünstigungsverträgen ein Ende gemacht werden. Wir müssen weiter auf Erfüllung der Forderungen auf Herstellung eines festen Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber, auf Aufhebung der gemischten Tranfitläger und der Zolldreite bestehen. In diesen Zolldreiten liegt eine Vielesgabe für die Großhändler. Den Wegfall der Ausfuhrprämien für Zucker würden meine Freunde mit Freuden begrüßen, wenn nach derselben unsere Zuckereinfuhr konkurrenzfähig bleibt. Die Aufhebung des Getreide-Terminhandels hat sich für die Landwirtschaft als durchaus segensreich erwiesen, seit die anfänglichen Schwierigkeiten, die aus dem Mangel einer Preisnotierung entsprangen, behoben sind. Ich muß des Verlustes gedenken, den unsere Marine durch den Verlust eines Torpedobootes und den Tod seines heldenmüthigen Kommandanten, den Sprossen eines der edelsten Fürstengeschlechter, erlitten hat, dessen Andenken zu ehren, wir für eine besondere Ehrenpflicht halten. (Beifall.) Zum Postetat übergehend, hege ich die Hoffnung,

daß der neue Staatssekretär eine Beschränkung der kostspieligen Bauten eintreten lasse, dagegen in der Erbauung von Beamtenwohnungen weiter fortföhre. Ich hoffe ferner, daß der neue Staatssekretär uns recht bald den neuen Postzeitungstarif vorlege.

Abg. Bebel (Soz.): Der Kriegsminister möge seinen Einfluß dahin geltend machen, daß nicht durch gewisse Neben weite Kreise des Volkes beleibigt werden, in denen von vaterlandslosen Gefellen, von einer Kotte von Menschen u. d. Rede war, und daß nicht auf der anderen Seite die Majestätsbeleidigungsprozesse sich so erheblich steigern. Die Lasten steigen beständig. Nach der Beschaffung der neuen Geschütze werden wir wieder neue Gewehre bewilligen müssen. Für die Kavallerie beabsichtigt man das neue Maxim-Schnellfeuergeschütz einzuföhren. Man spricht auch von einer weiteren Erhöhung des Präsenzstandes der Armee bis zur vollen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Daneben die Marineforderungen, die Frankreich und Rußland schon zu einer Vermehrung ihrer Flotten veranlaßt haben. Diesem Vorgehen müssen wir dann wieder folgen. Was soll da aus Deutschland werden? Im Kriegsfalle kann die Marine die Handelsflotte niemals schützen, da fallen ihr wichtigere Aufgaben zu. Das Geld für die Schiffe solle man besser verwenden, z. B. zu Bodenmeliorationen, zu Kanalbauten, zur Abwehr gegen Hochwasserbeschäden. Für Kulturaufgaben ist aber kein Geld da. Die Schulverhältnisse auf dem Lande sind geradezu erbärmlich. In Preußen giebt es 1200 Schulen, in denen auf 85 Kinder ein Lehrer kommt. Die Schulkinder in Schlesien sind in so miserablen Zustände, daß die Schulen der ostpreussischen Junker wahre Paläste dagegen genannt werden können. (Heiterkeit.) In der Armee kommt auf 9 erwachsene Schüler ein Lehrer, der Unteroffizier, auf 25 schon ein Oberlehrer, der Offizier (Heiterkeit.) Auch zu Heilanstalten für Lungenkranke fehlt es immer noch an Mitteln. Die Militärstrafprozessordnung kann man nicht anders denn als Jammergeburt bezeichnen. Nicht gedenkt der Reichskanzler das Koalitionsverbot für politische Vereine aufzuheben? Der neue Staatssekretär des Innern hat auf dem Gebiete der Sozialpolitik noch nichts gethan, als einen Theil einer gewissen patriotischen Schundliteratur den Versicherungsanstalten zur Einführung empfohlen. Die nothwendigsten Lebensmittel der Arbeiter werden künstlich vertheuert, man verbietet die Einfuhr von Schweinen.

Präsident Frhr. v. Buol: Der Vorredner hat im Verlaufe seiner Ausführungen den Ausruf Pfiu mit Bezug auf eine Maßnahme der Staatsgewalt gebraucht. Das ist unzulässig, ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Abg. Bebel hat die Person des Kaisers in die Debatte gezogen. Ich kann ihm darin nicht folgen, weil ein solches Vorgehen unkonstitutionell wäre. Ich muß mich daher darauf beschränken, seine Aeußerungen zurückzuweisen. (Beifall.) Abg. Bebel hat ferner das Koalitionsverbot zur Sprache gebracht. Ich habe im vergangenen Jahr allerdings die Zusage gemacht, daß dasselbe aufgehoben werden solle. Diese Zusage ist seitens der preussischen Regierung erfüllt worden. Daß ein Gesetz an die Zustimmung aller gesetzgebenden Faktoren gebunden sein würde, hätte ich doch nicht hinzufügen brauchen. Ich bemerke ferner, daß im Reichstage selbst meine Zusage so aufgefaßt worden ist, daß die Aufhebung nicht pure erfolgen sollte. Ueber den vom Reichstage angenommenen Antrag auf Erlaß eines Reichsgesetzes wird sich bei späterer Gelegenheit zu reden Anlaß bieten.

Kriegsminister v. Goltzler: Abg. Bebel hat mir den Rath gegeben, meinen Einfluß an allerhöchster Stelle in seinem Sinne geltend zu machen. Einen solchen Auftrag auszuführen, wäre meiner Stellung unwürdig. (Beifall.)

Staatssekretär Tirpitz: Abg. Bebel hat es so dargestellt, als wäre Fürst Bismarck ein Gegner der Flottenvorlage. Mir ist ein Brief des Fürsten Bismarck zugekommen, in dem er mir schreibt, wenn er Mitglied des Reichstages wäre, würde er für die Vorlage stimmen. (Beifall.)

Staatssekretär Graf Posadowsky weist gleichfalls einige Vorwürfe Bebel's zurück.

Nächste Sitzung: Montag (Etat).

## Politische Uebersicht.

Das Centrum und die Marinevorlage. Einige Centrumsblätter geben sich Mühe, den Anschein zu erwecken, als ob das Centrum gegenü-

der Marinevorlage nicht so bewilligungsfreudig sei, wie es nach der Lieber'schen Rede erscheinen mußte. So schreibt z. B. die „Köln. Volksztg.“: „Herr Dr. Lieber hat allerdings einige Vorschläge auf Abänderung zur Sprache gebracht; das sind aber vorläufig nur hingeworfene Gedanken, und nicht etwa namens des Zentrums gemachte Angebote, zu denen die Regierung nur Ja und Amen zu sagen brauchte, um ihre Vorlage gesichert zu haben. . . . Vorerst ist alles noch völlig im Ungewissen. Es ist arg verfrüht, schon jetzt die Vorlage als gesichert zu betrachten, wo man doch weder weiß, was die Regierung zugestehen will, noch was das Zentrum für nöthig hält. Andererseits wäre es auch verfrüht, mit dem Scheitern der Vorlage zu rechnen.“ Das Zentrum habe sich zu etwas Weiterem als zu sachlicher Prüfung der Vorlage bisher mit keinem Worte verbindlich gemacht. „Wir hoben schon hervor, daß es eine ganze Reihe von Punkten giebt, in denen die Bedenken des Zentrums gehoben und Zugeständnisse von der Regierung gemacht werden müßten, ehe es etwas annehmen könnte. Mit alledem hat es noch weite Wege, und sich schon jetzt über die Stellungnahme des Zentrums zu benunruhigen, dazu liegt gar kein Anlaß vor.“ — Die Zentrums-Korrespondenz schreibt: „Daß eine Verständigung großen Schwierigkeiten begegnen muß, liegt auf der Hand. Das Zentrum ist, schon seiner Wähler wegen, gar nicht im Stande, sich mit ein paar leeren Formalitäten zu begnügen, die sachlich nichts zu bedeuten hätten und die Vorlage im Wesen unverändert ließen.“ — Diese Versicherungen können trotz ihrer entschiedenen Form nur wenig Eindruck machen.

**Zur Marinevorlage.** Nach der „Freis. Ztg.“ ist auf Dienstag Vormittag die Budgetkommission berufen worden, um über einen freikonfessionellen Antrag abzustimmen, vor der Budgetberathung das Flottengesetz zu berathen, damit dasselbe alsdann sogleich dem Plenum zur Entscheidung vorgelegt werden kann. Die Zentrumsparthei ist gegen diesen Plan.

**Ueber die Haltung Japans** soll nach dem „Berl. Tagebl.“ der japanische Gesandte für Berlin den Auftrag erhalten haben, der deutschen Regierung zu erklären, daß Japan keinerlei Einwendungen gegen eine definitive Besetzung der Kiaotschauküste oder eine Pachtung derselben erheben würde, wenn dieselbe auf eine Zone von 100 englischen Meilen beschränkt wird.

**Ueber die chinesische Frage** wird dem Bernehmen der „Freis. Ztg.“ nach der Staatssekretär des Auswärtigen in der Budgetdebatte bei der ersten Berathung im Reichstag keinerlei weitere Auskunft geben.

## Deutschland.

Berlin, 11. Dezember.

Der Kaiser empfing Sonnabend Vormittag den Baurath Schmödel und hörte danach den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, dann begab er sich nach dem „Entenfang“ zur Fasanejagd.

Die Kaiserin ist unipäthlich und hütet das Zimmer; es handelt sich um eine leichte Erkältung.

Der Abgeordnete Dr. Lieber ist an seinem alten Magenleiden erkrankt. Nach der „Köln. Ztg.“ befindet er sich auf dem Wege der Besserung. Die „Märk. Volksztg.“ bringt ungünstigere Mittheilungen.

Dem Reichstage sind folgende Anträge zugegangen: Abg. Lenzmann und Mündel: Gesekentwurf, betr. Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung; Abg. Paasche und Gen.: Gesekentwurf, betr. die Besteuerung des Saccharins und verwandter Süßstoffe. Nach dem letzteren Entwurf soll die Verbrauchsabgabe sowie der Eingangszoll für Saccharin, Zuckerin, Christallose, Dulzin je 80 Mark per 100 Kilogr. netto betragen. Andere Süßstoffe werden vom Bundesrathe der vollen oder ermäßigten Verbrauchsabgabe unterworfen und wird ein dieser Verbrauchsabgabe gleicher Eingangszoll erhoben.

## Heer und Marine.

Der Panzerkreuzer „Deutschland“ hat durch Auflaufen im Nordostseeanal eine unbedeutende Havarie am Schiffsboden erlitten und mußte zur Reparatur das Trockendock aufsuchen.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsche Fortschrittspartei erließ ein Manifest an das deutsche Volk Oesterreichs, in welchem nach einem historischen Rückblick auf die Ereignisse in Oesterreich seit Erlaß der Sprachenverordnungen auf die erfolgte Einigung der deutschen Parteien hingewiesen und der Wunsch auf Anschluß der deutschen Vertreter der Alpenländer ausgedrückt wird. Die Verhandlungen der neuen Regierung seien an dem Sturzfall der slavischen Mehrheit gescheitert.

Der am Sonntag in Wien im Sophienpalee veranstaltete und von etwa 6000 Personen besuchte deutsche Volkstag wurde von dem Abg. Wolf mit einer Ansprache eröffnet und nahm einen guten Verlauf. Nach mehreren Ansprachen ergriff Dr. Stepišchegg aus Gili das Wort und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse in Süddeutschland, wo das Deutschthum durch die Slovenen ebenso bedroht sei, wie im Norden durch die Tschechen. Zum Schluß erklärte der Abg. Wolf, daß man dem neuen Ministerium nicht mit Vertrauen begegnen könne, da vom Ministerpräsidenten zu befürchten stehe, daß er den klerikalen Zugeständnisse machen werde. Sämmtliche Reden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— In Prag begannen am Sonnabend vor

dem Strafgerichte die Verhandlungen wegen der jüngsten Ausschreitungen und Plünderungen. Bis Mittag wurden 6 Angeklagte wegen Aufstaus, öffentlicher Gewaltthätigkeit und Diebstahls zu Freiheitsstrafen von 3 Wochen bis 1 Jahr schweren Kerkers verurtheilt.

Kaiser Franz Joseph hat den Truppen, die bei den böhmischen Ausschreitungen zur Wiederherstellung der Ordnung eintraten, seine Befriedigung ausgesprochen.

## Von Nah und Fern.

**Berlin, 12. Dez.** In der Angelegenheit der Sistirung und polizeilichen Untersuchung eines unbescholteneu Mädchens hat der Polizeipräsident v. Windheim von den betheiligten Polizeiorganen einen Bericht eingefordert. Es wird versichert, daß die Beamten nur nach ihren Instruktionen gehandelt und nur diese den höchst bedauerlichen Mißgriff veranlaßt haben. Dann ist es höchste Zeit, die Instruktionen zu ändern.

**Stettin, 11. Dez.** Als heute Nachmittag der für China gebaute Kreuzer „Kheu Hay“ auf der Vulcanwerft vom Steuzer laufen sollte, blieb das Schiff stecken und konnte bisher nicht wieder in Bewegung gebracht werden. Drei Attachés der chinesischen Gesandtschaft wohnten dem Vorfall bei.

**Die Frau!** Der in Folge eines Zweifampfes mit dem preussischen Legationssekretär Freiherrn v. Wangenheim kürzlich mit Pension verabschiedete württembergische Premierlieutenant Graf v. Lexküll hat sich vor einigen Tagen mit der inzwischen geschiedenen Gemahlin seines Duellgegners, Frau v. Wangenheim, verheiratet.

**Dortmund, 6. Dez.** Der Bürgermeister der Stadt Lina, Herr Koch, und die sämtlichen Mitglieder des Magistrats wurden, wie schon kurz gemeldet, der Beleidigung des Kaufmanns Bindel von dort für schuldig befunden und der Bürgermeister zu 100 Mk., die anderen Magistratsmitglieder zu 50 Mk. verurtheilt. Der Kaufmann Bindel war Vorsitzender eines Bürgerkomitees, das die Straßenbahn, welche die Stadt mit den Nachbarorten verbinden soll, durch die Hauptstraßen gelegt haben wollten. Ein anderes Projekt wollte, um keine Eisenbahn überschreiten zu müssen, mehr um die Stadt herumgehen. Bindel veröffentlichte in der Sache einen Artikel, der einige Ungenauigkeiten enthielt; der Bürgermeister verfaßte darauf eine Erklärung und die sämtlichen Magistratsmitglieder unterzeichneten diese, in welcher arge Ausfälle wie „die Stirn haben“, „von Unwahrheit durchschaut“, „ähnliche Denunziationen“ u. enthalten waren. Das Gericht hielt war der Ansicht, ein Magistrat sei da, mit gutem Beispiele voranzugehen, nicht aber selbst in den Ton persönlicher Verunglimpfung zu verfallen.

**Brügge, 11. Dez.** Das Schwurgericht sprach heute nach mehrtägiger Verhandlung den Major der Bürgergarde van der Auvera aus Ostende, welcher auf anonyme Anzeigen hin angeklagt war, seine Frau verheiratet zu haben, frei.

**Paris, 11. Dez.** Der Richter Kempter, dem der frühere Justizminister Ricard seinerzeit die Untersuchung der Panama- und Südbahn-Affaire entzogen hatte, hat heute in einem Anfälle von Schwermuth seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich aus einem Fenster des Justizpalastes hinabstürzte.

**Bukarest, 11. Dez.** Infolge eines Pressirettes kam es zwischen dem Direktor der „Epoca“, Filipesco, und dem Direktor der „Independance Roumaine“, Lahovary, zu einem Degenduell, in welchem Lahovary getödtet wurde.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 11. Dez.** Vorgefunden Vormittag fand auf der kaiserlichen Werft die Abschleppung des neuen Kreuzers „M“ in das Schwimmdock statt, dem eine große Anzahl Offiziere, die Schüler der Kriegsschule in corpore und andere Zuschauer beiwohnten. Um 8 Uhr begannen die Vorbereitungen, und um 9 Uhr nahm das eigentliche Abschleppen seinen Anfang. Das eiserne Schwimmdock der Werft, das eine Tragkraft von 8000 Tons hat, wurde zunächst in das mit Cement und Ziegelsteinen ausgemauerte Dockbassin und vor dasselbe das auf einem Schwimmständer ruhende Maschinenhaus mit der hydraulischen Presse befördert. Diese hydraulische Presse hat fünf Stempel, die durch Luftdruck bezw. Pressung des Abschleppens des auf Helling stehenden Schiffes, das sich mit dem trocken gesetzten Schwimmdock auf horizontaler Ebene befindet, bewirkt. Der Schiffskörper, der in seinem jetzigen leeren Zustande ein Gewicht von 2400 Tons hat, befindet sich auf einem Schlitten von Eichenholzstämmen, die verankert sind. Auf dem Mittelschlitten, der mit zwei Seitenschlitten durch kräftige Werke verbunden ist, befindet sich der Schiffskoloss. Die Gleitbahn ist mit einer Schmiermasse versehen. Von der hydraulischen Presse aus, die mit einer Zugkraft von 7000 Tons oder 186000 Kilo in Anspruch genommen wurde, ging das große Werk langsam aber glücklich und sicher voran. In je 5 Minuten wurde eine sogenannte Gliedlänge, deren jede etwa 3 m hat und von denen 50 bestehen, absolvirt. Gegen Mittag war das stählerne Schiff vollständig im Dock, worauf das Abschleppen desselben in die Weichsel erfolgte.

**Danzig, 11. Dez.** Auf Veranlassung hiesiger juristischer Kreise soll im nächsten Jahre im Sitzungssaal des Landeshauptes eine Reihe von Vorträgen über das neue Bürgerliche Gesekbuch stattfinden, welche durch Juristen unserer Stadt und Provinz sowie durch die dazu eingeladenen Professoren Dr. Gareis und Gradewitz von der Königsberger Universität gehalten werden sollen.

**Dirschau, 11. Dez.** Der Lokomotivführer Benging in Dirschau feierte am Sonnabend sein 25jähriges Dienstjubiläum als Eisenbahnbeamter. Zu diesem Ehrentage waren dem Jubilar zahlreiche Gratulationen von Nah und Fern zugegangen; die

an diesem Tage dienstfreien Kollegen des Jubilars hatten sich aus dem ganzen Direktionsbezirk Abends mit ihren Familien im Schützenhause in Dirschau versammelt, wo der Tag durch Neben und Theateraufführungen gefeiert wurde. Zum Schluß wurde gefest. Von den eingeladenen Vorgesetzten war niemand erschienen.

**Pomehendorf, (Kreis Elbing) d. 10. Dez.** Am 1. Dezember wurden hier in 74 Haushaltungen 182 Pferde, 417 Stück Rindvieh, 148 Schafe, 27 Schweine, 9 Ziegen, 138 Gänse, 15 Enten und 988 Hühner gezählt. Die Gänse sind jedoch nicht eigene Zucht, sondern zum größten Theile zur Mast gekauft und werden noch im Laufe dieses Monats geschlachtet.

**Rosenberg, 10. Dez.** Die leidige Angewohnheit, Flaschen mit gefährlichen Flüssigkeiten nicht gut zu verwahren, hat wieder böse Folgen gehabt. Der etwa vierjährige Sohn des Maurers und Käthners Friedrich Quader in Sommerau nahm in einem unbewachten Augenblick eine mit einer Karbollsäure gefüllte Flasche und trank daraus. Bald darauf traten bei ihm Vergiftungserscheinungen auf. Den Bemühungen des schnell hinzugerufenen Arztes gelang es, den Kleinen am Leben zu erhalten, doch liegt er noch schwer krank darnieder.

**Hammerstein, 11. Dez.** Die an der Strecke Neustettin-Königs zwischen Hammerstein und Bärenwalde gelegene Haltestelle Domschlaff wird am 15. d. M. für den Gil-Frachtstrickgut- und Viehverkehr und am 1. Januar 1898 auch für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet werden. Die Annahme und Auslieferung von Fahrzeugen ist ausgeschlossen.

**Neuenburg, 12. Dez.** Freitag fand hier ein Termin statt zwecks Holzverkaufs aus der Oberförsterei Wilowshöhe. In dem Vorverkauf wurden 8000 Raammeter Fashinereisig und 900 Raammeter Kloben in 4 Loosen an Holzhändler veräußert. Seitdem kamen 1200 Raammeter Brennholz in Kloben, Knüppeln und Stubben zum Verkaufe. Da außer sonstigen Käufern nicht nur hiesige, sondern auch auswärtige Holzhändler erschienen waren und bedeutende Posten erstanden, wurde das Holz erheblich über den Taxwerth bezahlt.

**Mühlhausen, 11. Dez.** Vom hiesigen Schöffengericht ist der Steinbecker Holz von hier zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Herbst vorigen Jahres verlegte er dem Befiger Föllmer aus Blumenau ohne jede Veranlassung mit einem Boblenstück einen Schlag über den Kopf, was ein längeres Kränkeilager des Verletzten zur Folge hatte.

**Mohrungen, 12. Dez.** Gestern fand auf dem hiesigen Landrathsamte die Wahl des Vorstandes der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse statt. Gewählt wurden Rektor Fleischer hier, Lehrer Frenzel-Georgenthal und Helld-Kollnau. Hierauf wurde im deutschen Hause eine sehr zahlreich besuchte Sitzung des Lehrervereins Mohrungen A. abgehalten, in der die Sitzungstage für das nächste Jahr auf den 2. April, 4. Juni, 3. September und 26. November, das Wintervergnügen auf den 5. Februar und das Sommervergnügen auf den 9. Juli festgesetzt wurde.

**S. Heiligenbeil, 10. Dez.** Eine große Messerfechterei hat sich in dem benachbarten Dorfe St. Thierau zugetragen. Die Walbarbeiter Thal, Siebert und Grab, alle 3 aus Thierau, wurden gegen Abend, als sie von der Arbeit heimkehrten, kurz vor dem Dorfe von den Knechten Hahnke, Knechtmann und Arndt aus Herzogswalde überfallen. Thal trug eine Menge Schnitt- und Stichwunden davon. Dem Siebert blieb bei einem Messerstich in den Kopf die abgebrochene Klinge im Schädel stecken. Der telegraphisch herbeigerufene Arzt aus der Kreisstadt legte den ersten Verband aus, worauf die Verletzten ins Krankenhaus übergeführt wurden. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 13. Dezember.

**Wuthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 14. Dezember: Volkig, kälter, starke Winde, Niederschläge.

**Weihnachtsmesse.** So war er denn endlich herangerückt der große Tag der Weihnachtsmesse. Schon seit Monaten und Wochen bildete er den dankbaren Gesprächsgegenstand für unsere jungen Damen, die in weiser Erwägung der Toilettefrage, im Berathen und Diskutiren über die Ausstellungsobjekte, die Aus schmückung der Verkaufsbuden, die Einrichtung der Oesteria und des Panoptikums zc. Stoffe zu Debatten gefunden hatten, gegen die die berühmte Stadtverordnetenversammlung über den Ankauf von Reichhoffer Areal reines Kinderpiel gewesen ist. Daß bei Aufwand von so viel Scharfsinn, gutem Willen, weiblichem Geschick im Verein mit den das Chaos mit starker Hand ordnenden Herren vom Komitee etwas Gelungenes geschaffen werden mußte, war nicht schwer einzusehen. „Und siehe, es war gut“, dürfte denn auch das Resultat selbst der kritischsten Prüfung der Veranstaltung sein. Wer aber hätte ernsthaft prüfen, wer die Strie in nachdenkliche Falten legen wollen, wenn ihn so viele schöne Mädchenaugen anblitzten, wenn er da schmeichelnd eingeladen wurde, sein Glück im Würfeln zu versuchen, an den Blumenstand heranzutreten, das Glücksrad zu drehen, den Inhalt der venetianischen Gondel (den einer hoshafter Weise für einen gewöhnlichen „Apfelsahn“ estimirt hatte) zu prüfen, alle möglichen nützlichen und unnützlichen, passende und unpassende Sachen zu kaufen zc. zc. Kein Kaufmann, nicht der kleinste Krämer lobte seine Waare mehr als wie in den Verkaufsbuden die reizenden, jungen Damen, die, in fersche, geschmackvolle Kostime gekleidet, das gepanzerte Herz auch des verrostetsten Hagestolz besiegt hätten. Und wie lieblich krönten die Worte aus dem Gehege der weißen Jüngchen, wie faust und überzeugend war alles, was die verführerischen Sirenen vorzuplaidern hatten! Schwach, wie das „starke“ Ge-

schlecht nun einmal ist, langte man voller Ergebenheit in seinen Beutel, dessen anfänglich beruhigende Rundung von Minute zu Minute abnahm. Manche sollen ganz abgebrannt den Schauplatz verlassen haben! Zur Hebung des Ganzen hatte nicht zum geringsten die außerordentlich schöne Dekoration beigetragen, die von der kundigen Hand unseres bekannnten Orientalers vorbereitet war. Ohne uns auf Einzelheiten einlassen zu wollen, müssen wir erklären, daß alles von gebliegender Geschmacks und tief empfundenen Verständniß zergie. In der Mitte des großen Saals war, gekrönt mit einem Niesenweihnachtsbaum, eine lange Tafel aufgestellt, auf der die für die Verloofung bestimmten Gegenstände Platz bekommen hatten. Diese waren in überaus zahlreicher Menge eingelaufen und legten zum Theil bereitetes Zeugniß ab vom dem Fleiß der Geschicklichkeit und dem Opfermuth unserer Frauen und Jungfrauen. Auch die Geschäftslust hatten, wie gewöhnlich, nicht gefahrt, um die Komitee in den Stand zu setzen, mit seiner Weisheit zu glänzen. — Die Oesteria bildete am Vormittag den Anziehungspunkt unserer jungen und älteren Lebemänner, die in unbedelster Stimmung mancher Flasche den Hals brachen. Für die Oesteria hatte man sich eine italienische Weinstube zum Modell genommen, in der liebliche Frauengestalten, in der kleidsamen Tracht der Italienerinnen, des Amtes der Hebe walteten. Mit unmaßahllicher Grazie kredenzt sie den goldenen Wein, den perlenden Sekt, servirten sie die lederen Brötchen, die verschiedenen Salate und luden schelmischen Blicks die Herren der Schöpfung zu Speise und Trank ein. Ein kleines Trinkgeld ward knigend zum Besten der Kinderbewahranstalten angenommen, für den eigentlichen Bedarf und als Anerkennung für schnell geleistete Dienste gern ein Sträußlein. Ein Barbar wäre der gewesen, der den holdseligen Schönen hätte widerstehen können. Mit alter deutscher Grundsichtigkeit sah man denn auch bis weit über die übliche Frühchoppenzeit hinaus und opferte an den Altären von Bacchus und Gambrius Hekatomben „süßigen“ Stoffe. Einem „on dit“ zufolge sollen die gestrenge Hausfrauen an diesem Tage schon im Voraus General-Pardon ertheilt haben für zu spätes Erscheinen zum Mittagbrot. Zwischen durch ließ eine wild ausschende Italienerkapelle ihre lustigen Weisen ertönen; ein italienischer Drehorgelmann entlockte seinem Instrument wahre Jammerklänge. Viel zur Erheiterung trug ein Paritätenhändler bei, der in Originalkleidung weder Jüngling noch Alt, weder Männlein noch Fräulein mit seinen Waaren verschonte. Ein Bekannter von uns, Herr Meyer-Elbing, will diesen Menschen schon mal in Venedig auf dem Markusplatz angetroffen haben. Ein unheimlicherer Bettler als den, der sich neben diesem Italiener noch breit machte, haben wir selten gesehen. Mit einer Ungerfrohheit sonder Gleichen erlesche er Gabe auf Gabe, und reuigte mit seiner Armsündermiene, die er aufzusteden wußte, überall wo er sich nur blicken ließ. Nach der Mittagspause war die Weinschenke in ein anheimelndes Kaffeehaus verwandelt worden, in dem die reizenden Weinheben vom Vormittag geschäftig hin und her trippelten, um duftenden Mokka zu verabfolgen. Um die Zeit des Dämmerchoppens bis Abends spät stand die Oesteria dann wieder im Zeichen des Weingottes, doch war von zarter Hand für theuer Geld auch ein köstliches Glas „Ghies“ zu haben. Fürwahr die jungen Damen hatten es nicht leicht, zumal wenn man bedenkt, daß sie zusammen eine Einnahme von 412 Mk. zu verzeichnen gehabt haben. Gegen Schluß machte sich denn auch eine merkwürdige Abspannung unter den Hebeden so flottet, lustig lachenden und fröhlich plaudernden Damen geltend; die Stimmen einiger von der Natur besonders bevorzugten und in ihrem aparten Kostüm doppelte schmucken Heben waren am Schluß der Messe sogar etwas belegt. Doch in dem Bewußtsein für das Allgemeinwohl thätig gewesen zu sein, werden sie gewiß berartig kleine Unannehmlichkeiten gern mit in den Kauf genommen haben. — Mit Niesenlettern verkündete am Ende des Saales ein gewaltiges Plakat: „Weberblings Pannoptikum, größtes Wachsfiguren-Kabinet der Welt.“ Ein Clown lud mit obrenzerreihendem, Stein erweichendem, Menschen rasend machendem Geschrei zum Eintritt ein. Aber es half auch. Geradezu belagert war die Bude von Anfang bis Ende. In drangvoll fürchterlicher Enge warteten gegen ein Entree von 30 Pf. Duzende von Leuten, bis sich für sie der Vorhang zum Eintritt hob. Leider waren wir beruflich verhindert, bereits der ersten Abtheilung einen Besuch abzustatten. Doch wurde uns allgemein versichert, daß sämtliche Nummern mit außerordentlichem Geschick gestellt und mit auferkennenswerther Geduld durchgeführt worden sind. Viel Ruhmens wurde besonders von der Märchen erzählenden Schemerzade, dem Liebesglaubder und des Seemanns Abschied gemacht. In der zweiten Abtheilung gefiel uns sehr gut: „Galante Dienste“ („Lehr süß“ lipelte ein junges Mädchen von 16 Lenzen mit dem Superlativ des Badfisch-Zargons bei Betrachtung des Bildes), ferner der „Weihnachtengel“, der aufziehende „Trompeter von Säckingen“, „Der letzte freie Platz“ und — last not least — „Dethello und Desdemona“. Wir müssen gestehen, daß wir unbedenklich dem letzten Bilde den Preis zuerkennen. Die Lieblichkeit und rührende Unschuld, die wunderbaren Züge und die klassisch vollendeten Formen der Desdemona und dazu der vortrefflich durchgeführte Mohr verbielen in der That die Zeichnung bildschön. Dicht umlagert war diese „Nummer“, und mancher bewundernde „M“ von bärtiger Jünglingslippe entlockte die selten schöne Desdemona. — Um 10 Uhr war die Messe zu Ende. Viele, viele, verführt durch die Liebenswürdigkeit, Grazie und Amuth der münzigen Mädchen, kehrten von diesem Felde der Ehre in ihr Heim zurück mit vielen Wunden im Portemonnaie, aber beladen mit reicher Beute, als Erinnerung an die diesjährige Weihnachtsmesse zum Besten der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten. Die Einnahme von der Weihnachtsmesse und der dazu gehörenden Verloofung beträgt circa 3000 Mk.

**Das Militär-Konzert**, ausgeführt im Gewerbehause von der Kapelle des Dragoner-Regiments Nr. 10, war sehr gut besucht. Die Kapelle verdient ein solches Entgegenkommen vom Publikum auch, denn sie ist wohl geschult, und ihr Dirigent, Herr Krüger, genügt allen Ansprüchen, die man an einen guten Musiker zu stellen gewohnt ist. Wir hoffen ihn noch öfter hier zu sehen und zu hören.

**Im Ortsverein der Tischler** wurde am Sonnabend der Monatsbericht für November erstattet. Danach beträgt der Kassenbestand der Ortsvereinskasse 152,60 M., der Bildungsfonds verfügt über 21,73 M., in der Zuschußkasse sind 89,53 M. und die Begräbniskasse besitzt 30,56 M. Die 4 Posten zusammen machen ein Vermögen von 294,42 M. aus. Nach einigen nebenfälligen Punkten, die debattelos geregelt wurden, besprach man eingehend das nächste Weihnachtsfest, dann schritt man zur Wahl des Vorstandes, die folgendes Resultat ergab: Krause, Vorsitzender; Klein, Sekretär; Salzmann Kassierer; Hartmann und Stagneth, Revisoren; Wesslenburg I., Ortsverbandsvorsitzender; Matern und Wesslenburg II. Beisitzer.

**Konferenz:** Die Lehrer der hiesigen Fortbildung- und Gemeindeschule waren am gestrigen Sonntag zu einer Konferenz im Aufsatzegebäude unter Vorsitz des Herrn Direktor Witt geladen. Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf die fernere Unterrichts-Honorarzählung, die laut Verfügung des Ministers fortan derartig geregelt werden soll, daß die unterrichtenden Kräfte kein festes Jahresgehalt erhalten, sondern nur nach Stundenarbeit besoldet werden sollen. Die Honoräre für die technischen Lehrer — Ingenieure, Handwerkermeister etc. — sollen im wesentlichen ungekürzt bleiben, dafür aber, weil die bisherigen Aufwendungen des Staates für diese Kulturanstalt in einigen Posten als zu hoch angesehen worden sind, die Gehaltsätze der Lehrer für Rechnen und Deutsch — Elementarlehrer — herabgesetzt, deren Unterricht pro Stunde mit 1,50 resp. 1,75 Mk. berechnet werden. Ja, es wurde sogar von den Lehrern für Rechnen und Deutsch die Zurückzahlung des für das Sommerhalbjahr zuviel erhaltenen Honorars gefordert. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende, was auf Widerspruch stieß, die anwesenden Lehrer für Rechnen und Deutsch dahin wirken zu wollen, daß sich recht viele Unterrichtskräfte für einen Stundenlohn von 1,50 Mk. und darunter zur Verfügung stellen möchten. Wie wäre es, wenn man, im größtenteils ersparnisse zu erzielen, den Unterricht nur im Wege der Submission vergeben würde?

**Großes Schlachtfest.** Heute Abend wird in den Räumen des Restaurants Schilling ein eigenartiges Fest abgehalten. Herr Schilling hat, in dem Bestreben, die ihn besuchenden Gäste stets mit bester Speise und einem vorzüglichen Tropfen zu bedienen, für heute ein Schlachtfest arrangiert. Abgesehen von sonstigen Leckerbissen, mit denen er aufzuwarten pflegt, giebt's heute frische Blut- und Leberwürste, die, nach Thüringer Art hergestellt, (Herr Sch. ist bekanntlich Thüringer) vortreffliche Fabrikate sind, wie wir uns zu überzeugen bereits Gelegenheit hatten. Allen Liebhabern sei daher heute als Zielpunkt ihrer abendlichen Kneiperei das Schlachtfest empfohlen.

**Königsberger Thiergarten-Lotterie.** Bei der heute (Sonnabend) in Königsberg stattgefundenen Ziehung der Thiergarten-Lotterie fiel, wie uns ein Privattelegramm von dort meldet, der erste Hauptgewinn auf Nr. 59 000. Die nächsten 5 Hauptgewinne fielen auf die Nummern 35 744, 10 267, 22 60, 67 103 und 64 044.

**Schonzeit.** Der Bezirksausschuß zu Danzig hat beschlossen, daß für den Regierungsbezirk Danzig die Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhemmen, Haselwib, Wachteln und Hasen im Jahre 1898 mit dem 23. Januar beginnt.

**Verfäppter Polizist.** Seit einigen Tagen treibt hier ein Mensch sein Unwesen, durch den Geschäftslente besonders nicht unbedeutend geschädigt sind. In der vertrauensverweckenden Uniform der Polizei läßt er's sich bei Restaurateuren, Gasthofbesitzern und Kaufleuten trefflich munden; sein Geld hat er zufällig immer verpfändet, daher mißfiel die Wirthe tüchtig die Kreide gebrauchten. Wie sich jetzt herausgestellt hat, wird die Bezahlung aber wohl ad calendas graecas hinausgeschoben sein, denn der Herr Polizist ist ein arger Schwindler, der Gott und die ganze Welt angepumpt hat. Sein Name ist Helbing; er war bisher Gerichtsdiener am hiesigen Platz. Wo er die Uniform her hat, ist nicht zu ermitteln; seine Aktenklappe trägt die Nummer 27. Am vergangenen Freitag erstand er von einem anderen Polizisten, dem er vorschwindelte, in Königshütte als Polizist engagiert zu sein, einen Säbel zum Preise von 6 Mar. Er soll auch mancherlei Unfug bereits verübt haben; so hat er einem Wirthe, der ihm auf Borg nichts verabreichen wollte, die Fensterhebeln eingeworfen. Am Freitag Abend wurde er durch den hiesigen Polizeidirektor Werner in einem Lokal der Junterstraße entlarvt. Als er sich hier gleichfalls als Polizist aufspielte, stellte Herr Werner das Gegenheil fest. Als man aber zu seiner Verhaftung schreiten wollte, war der Hochstapler verschwunden. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag hat er noch im Restaurant Geißler logirt, morgens war er auf Nimmerwiedersehen verschwunden, die Bezahlung hat er gleichfalls vergessen. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

**Westpreussischer Butterverkaufsverband.** Geschäftsbericht für den November. Mitgliederzahl 49. Verkauf wurden: Gewöhnliche frische Butter 58 638 Pfd. für 62 478,40 Mk., d. i. durchschnittlich 100 Pfd. für 106,55 Mk., eigene Standbutter zweier Molkereien 1705 Pfd., 100 Pfd. für 74,31 Mk., ältere Molkereibutter 921 Pfd., 100 Pfd. für 70 Mk., 1086 Frühstückskäse zu 7 1/2 Pf., 4506,5 Pfd., Tilsiter Käse zu 49,6 Pf., und 508,5 Pfd. Emmentaler Käse zu 64 Pf. Die höchsten Berliner sogen. Anntischen Notierungen für Butter waren am 5., 12., 19., 26. Nov. und am 3. Dez. = 110, 110, 107, 105, 105, im Mittel 107,4 Mk. Der im Verband erzielte Durchschnittserlös blieb also hinter dem Mittel der höchsten Annt. Notierungen um 0,85 zurück, während der Durchschnittserlös derjenigen drei größern Molkereien, die am höchsten herauskamen, das Mittel der höchsten Notierungen bei bez. 3844/5310/3233 Pfd. um 6,59/6,03/5,89 Mk. überschritt. Unter äußerster Zurückhaltung der Käufer verlief das Geschäft während des ganzen Monats schleppend und unstätig bei gedrückten Preisen.

**Ausnahmetarif.** Von der königlichen Eisenbahndirektion zu Königsberg erhalten wir folgende Mitteilung: Am 13. Dezember 1897 tritt für die Beförderung von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten; Nach- und Rübsaat, Malz, Mühlenzerzeugnissen und Kaffeeersatzmitteln, aus Getreide oder Mühlenzerzeugnissen hergestellt, nach den Hafenplätzen Danzig, Königsberg i. Pr. und Memel ein besonders ermäßigter Ausnahmetarif in Kraft. Er gilt nur für den Verkehr von den an und östlich der Linie Neustadt i. Westpr. — Carthaus — Berent — Konig — Nadel — Gnesen gelegenen Stationen mit der Maßgabe, daß auf den Bestimmungs (Hafen) Stationen die Sendungen von den Eisenbahnwagen entladen und durch Landfuhrwerk oder zu Wasser abgefahren oder auf Lager genommen, also nicht unmittelbar mit der Eisenbahn weiter befördert werden. Auf den Verkehr von den preußisch-russischen Grenzübergangsstationen Chydkiuhnen, Profsken, Mlowo und Alexandrowo findet dieser Tarif keine Anwendung. Druckstücke des Tarif sind durch die beteiligten Güter-Abfertigungsstellen zu beziehen.

**Strafkammer.** [Ein vortrefflicher Hauswirth]

ist der Schiffsführer Herr. Wenzel aus der zweiten Niederstraße, der sich wegen Nöthigung und Hausfriedensbruchs heute zu verantworten hat. Infolge einer Ermittlung, die er gegen den Schmied Rodel vergeblich angestrengt hatte, wurde Herr Wenzel so rabiat, daß er sich in die Wohnung seines Inquilinen begab, hier Fenster und Thüren aus hob, sich Geschirr und andere Mobilien aneignete und einen Heidenlärm vollführte, auch handgreiflich gegen die Familie Rodel wurde. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rettete ihn vor hoher Strafe, so kam er mit 30 M. Geldbuße resp. 6 Tagen Gefängniß davon. Der Staatsanwalt hatte vier Wochen Gefängniß beantragt.

[Eine nette Hausgesellschaft] muß es sein, die in dem Hause des erwähnten Wenzel wohnt. Vom Schöffengericht sind der Schmied Rodel und seine Ehefrau zu 3 resp. 6 M. wegen Beleidigung verurtheilt worden. Ihre Berufung wurde verworfen, da der Gerichtshof annahm, daß das Ehepaar den ganzen Streit provocirt habe.

[Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,] hat sich im Februar d. J. eine hoch theatrale, der Wahrheit zu gründlich nachgeahmten Szene abgespielt, die zwei Gerichte zu beschäftigen hatte. Zwei hiesige Schloffer waren in der genannten Zeit als Statisten am hiesigen Theater verwandt worden, waren aber, als sie der Schauspieler Folwatsch ein wenig derb behandelte, aus der Rolle gefallen und hatten den Mimen windelweich geschlagen. Das Schöffengericht hatte ihnen dafür 2 Monate und 2 Wochen, resp. 2 Wochen Strafe zubilligt. Dagegen hatten sie Berufung eingelegt, mit der Behauptung, sie seien zuerst von dem Schauspieler angegriffen worden. Die Beweisaufnahme ergab jedoch nichts zu ihrer Entlastung, deshalb hatte die Berufung keinen Erfolg.

[Wegen Nahrungsmittelverfälschung] hat sich der Mühlenbesitzer Albert Meyer von hier zu verantworten. Der Anklagebeschuß legt dem Angekl. zur Last, im Jahre 1896 durch eine fortgesetzte Handlung Mehl an das Publikum verkauft zu haben, das für den menschlichen Nahrungsgenuß gesundheitsschädlich gewesen ist, indem zusammengekehrtes Mehl von Balken, Rohren, Maschinen, Fußböden etc. mit gutem Mehl vermischt ist. Der Angeklagte giebt zu, ein sogenanntes Phönix-Mehl herzustellen, das er jedoch nur nach dem Auslande und zwar nach Schweden, Norwegen, Finnland etc. exportirt. Dieses Mehl gleiche dem guten Futtermehl, zu dem allerdings das zusammengekehrte Mehl, das vorher durch die Maschine gereinigt sei, beigemischt werde. Dies zusammengekehrte Mehl sei aber, nachdem es durch die Maschine gereinigt, gänzlich frei von schädlichen Substanzen. An hiesige Bewohner werde dieses Mehl nicht verkauft. Bevor in die Beweisaufnahme eingetreten wird, beschließt der Gerichtshof, wegen vorgerückter Tageszeit eine Mittagspause bis 3 1/2 Uhr Nachm. zu machen. (Fortf. folgt.)

**Weiteres Lokales siehe Beilage.**

## Telegramme.

**Berlin, 13. Dez.** Zu Ehren des 70. Geburtstages Karl Frenzels fand vorgestern im Kaiserhof ein Bankett statt, woran der Kultusminister Bosse, der weimariische Bundesratsbevollmächtigte Heerwart, Prinz Schönau-Carolath, Wildenbruch, Spielhagen, Sudermann, Dahn, kurzum die Spitzen der literarischen, künstlerischen und publizistischen Welt theilnahmen. Die Reihe der Tischreden eröffnete Chefredakteur Köbner mit einer Rede auf den Kaiser. Die Festrede auf Karl Frenzel hielt Spielhagen. Frenzel dankte gerührt. Wildenbruch sprach auf die offiziellen Persönlichkeiten.

**Kiel, 13. Dez.** Wie verlautet, werden die Schiffe „Deutschland“ und „Gefion“ erst am Donnerstag unter Benutzung des Nordostseekanals nach Ostasien auslaufen.

**Wien, 13. Dez.** Der Kaiser empfing den Minister des Auswärtigen Grafen Soluchowski in Privataudiens und überreichte ihm das Großkreuz des Stefansordens.

**Rom, 12. Dez.** Mitternacht. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht nachfolgende Note: „di Rudini, welcher infolge der Demission des Cabinets vom Könige den Auftrag erhalten hatte, ein neues Ministerium zu bilden, begab sich nach Vorbesprechung mit mehreren politischen Persönlichkeiten, die noch zu keinem Ergebnisse geführt haben, heute Abend 11 Uhr zum Könige, um ihn über den Stand der Angelegenheiten zu unterrichten.“

**Konstantinopel, 13. Dez.** Gestern wurde ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten.

**Belgrad, 13. Dez.** Bei den gestern stattgehabten Ergänzungswahlen zum Gemeindeauschuß siegte die Liste der regierungsfreundlichen Kandidaten mit überwiegender Mehrheit über die Liste der Radikalen.

**New-York, 13. Dez.** Einer Meldung aus Port au Prince zufolge stattete der deutsche Schiffskommandant Kapitän Thiele dem Präsidenten von Haiti einen Besuch ab. Mehrere Redakteure, die das Verhalten der Regierung einer Kritik unterzogen hatten, wurden verhaftet.

**Rio de Janeiro, 13. Dez.** Die Regierung hat durch ein Dekret verfügt, daß das Kriegsrecht bis zum 31. Januar 1898 in Geltung bleiben soll.

Berlin, 13. Dezember, 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Schwach	Cours vom 11.12. 13.12.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70 102,70
3 pCt. " "	102,70 102,70
3 pCt. " "	97,10 97,10
3 1/2 pCt. Preussische Con'sols	102,70 102,70
3 1/2 pCt. " "	102,80 102,70
3 pCt. " "	97,40 97,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,80 99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,90 99,90
Oesterreichische Goldrente	102,50 102,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70 102,40
Oesterreichische Banknoten	168,80 168,50
Russische Banknoten	216,55 216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	92,50 92,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,20 65,20
4 pCt. Italienische Goldrente	95,00 94,90
Disconto-Commanbit	199,60 199,60
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	120,50 120,60

Breite der Coursnotizen.	
Spiritus 70 loco	36,80 A
Spiritus 50 loco	56,20 A

Königsberg, 13. Dezember, 12 Uhr 55 Min. Mittags.	
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)	
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.	
Loco nicht contingentirt	36,00 A Brief
Dezember	36,00 A Geld
Loco nicht contingentirt	35,00 A Brief
Dezember	35,00 A Geld

## Schubmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Marke. **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

**Wenn Sie** noch unschlüssig sein sollten über ein hübsches Weihnachtsgeschenk, dann wenden Sie sich an die **Kronenparfümeriefabrik Frz. Kuhn, Nürnberg**, die auch heuer wieder reizende Neuheiten in Geschenkgegenständen hat. Direkter Versandt v. Frz. Kuhn, Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 13. Dezember 1897.  
**Geburten:** Arbeiter Rudolf Reimann S. — Fabrikarbeiter August Döring S. — Schlosser Gustav Kirchnick L. — Arbeiter Friedrich Kohnmann L. — Fabrikarbeiter Gottfried Sprenger L. — Fabrikarbeiter Carl Wagner S. — Bädermeister Heinrich Werner S. — Arbeiter Friedrich Marcan S.  
**Geschleiftungen:** Arbeiter Gottfried Klein mit Dorothea Joswisch.  
**Sterbefälle:** Tischler Carl Bremse L. 3 W. — Fuhrhalter Ludwig Bergemann S. 1 1/2 J. — Rentier August Ferdinand Freudenhammer 85 J. — Arbeiter Ferdinand Bohnach S. todtgeb. — Müller Heinrich Lammert L. 6 M. — Wirthschafterin Anna Rudolph 84 J.

**Dankagung!**  
Den sehr geehrten Damen und Herren, welche durch Abnahme von Voosen, durch Zuzahlung von zur Verloofung geeigneten Geschenken, durch opferbereite und thatkräftige Theilnahme an den mannigfaltigen und mit künstlerischem Sinn ausgeführten Veranstaltungen des gestrigen **Bazars**, sowie durch zahlreichen Besuch desselben das fernere Gedeihen der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten in so höchst liebevoller Weise gefördert haben, sagt im Namen der uns anvertrauten Anstalten herzlichsten Dank  
**Der Vorstand.**  
Elbing, den 13. Dezember 1897.

**Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.**  
Diensttag: Damen u. Herren 8 1/2 Uhr Ab.  
**Eine Violine**  
für alt zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition der „Mitt. Btg.“

**Stadt-Theater.**  
Diensttag, den 14. Dezember:  
**Hofgung.**  
Luftspiel in 4 Acten von Thilo von Trotha.  
Mittwoch, den 15. Dezember, Nachm. 4 Uhr:  
**Max u. Moritz.**  
Ein Bühnenstück in 7 Streichen nach Wiltb. Busch, Erzählung v. E. Günther.  
Donnerstag, den 16. Dezember.  
**Faust.**  
Anfang 7 Uhr.

**Kaufmännischer Verein.**  
Bestter Vortrag in diesem Jahre.  
Diensttag, den 14. Dezember cr.:  
Herr Oberlehrer Dr. Schoeber über: „Ein deutscher Fürst und preussischer Generalfeldmarschall.“  
**Rauch's Familensalon** an diesem Tage geschlossen.  
**Der Vorstand.**  
Ein neues eichenes Paneelsopha, desgl. eich. Trumeauxspiegel steht billig zum Verkauf. Näheres Reitenbrunnenstraße 15

**Ressource Humanitas.**  
Mittwoch, den 15. Dezember:  
**Abendconcert.**  
Anfang 8 Uhr.  
**Das Comité.**  
**Armen-Unterstützungs-Verein.**  
**Generalversammlung**  
Mittwoch, den 15. Dezember cr., Abends 8 Uhr, in der „Börse“, I. Etage.  
Tagesordnung:  
1. Wahl des Vorstandes.  
2. Festsetzung des Stats pro 1897/98.  
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.  
4. Abnahme der Jahresrechnung.  
**Der Vorstand.**

**Westpreussischer Geschichtsverein.**  
**Sitzung**  
Sonnabend, den 18. Dezbr., Abends 7 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums zu Danzig.  
Tagesordnung:  
Vortrag des Herrn Prof. Dr. Prutz aus Königsberg: „Die Jugend des Grossen Kurfürsten.“  
**Der Vorstand.**  
**Ein Kinderwagen** zu verkaufen (Gr. Reitenbrunnenstraße 11a hinten)

**L. Jaskulski,**  
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.  
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

**Bekanntmachung.**  
Donnerstag, d. 16. d. M., sollen aus dem Forstrevier **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:  
82 R.-Mtr. Klobenholz,  
124 " Knüppelholz,  
278 " Reifig III.  
**Versammlung der Käufer Morgen 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.**  
Elbing, den 5. Dezember 1897.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Freitag, den 17. d. Mts., sollen aus dem Forstrevier **Grmaner-Wästen** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:  
4 St., 5 Bu., 14 Bi., 2 Ki.-Nutzholz,  
110 R.-Mtr. Klobenholz (darunter Pfahl- und Pantoffelholz),  
72 " Knüppelholz,  
150 " Stubben,  
215 " Reifig III.  
**Versammlung der Käufer Morgen 10 Uhr im Gasthause zu Dambiken.**  
Elbing, den 5. Dezember 1897.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Montag, den 20. d. Mts. sollen aus dem Schußbez. **Ziegelwald** folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:  
2 Weißbu., 6 Bi., 12 Ki.-Nutzholz,  
72 R.-Mtr. Bi.-Klobenholz,  
154 " Knüppelholz,  
10 " Reifig I,  
320 " Reifig III.  
Versammlung der Käufer Vormitts. 10 Uhr im Gasthause in **Steinort.**  
**Der Magistrat.**

**Knaben, Mädchen, Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein  
**Loeser & Wolff.**  
**1 Schlafbank** ist billig zu verkaufen  
Johannisstr. 16a 2 Tr.  
Fortzugshalber billig zu verkaufen: ein eleganter Kinderstullen, verstellbarer Kinderstuhl, große Wanne, Wringmaschine, Fleischhackmaschine, Brotschneidemaschine, mehrere Kommoden, Sophas, Bettstellen m. Matratzen, einiges Geschirr und Kochtöpfe.

Ueberrnorgen, d. 16. Decbr., u. folg. Tage **Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!**

**LOOS 1 Mark** Haupttreffer **30 000 Mark** insgesamt **2000 Gewinne. LOOS 1 Mark.**  
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

## Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Tischmesser und Gabeln,  
 Dessertmesser u. Gabeln,  
 Taschen- u. Federmesser,  
 Tranchirmesser,  
 Eß-, Thee- u. Vorlegelöffel  
 Kaffeebretter,

Brotschneidemaschinen,  
 Mandelreibemaschinen,  
 Fleischhackmaschinen,  
 Tafelwaagen,  
 Bringmaschinen,  
 Plättisen,

Wirthschaftswaagen,  
 Dampfkochtöpfe,  
 Schnellbrater,  
 Kassetten,  
 Petroleumkocher,  
 Waschmaschinen.

Patent-Schlittschuhe,  
 Kinderschlitten,  
 Schlittenglocken,

Werkzeugkasten,  
 Laubfägelkasten,  
 Laubfägelvorlagen.

Heil. Geiststr.  
 57/58.

**C. B. Fischer Nacht.**

Heil. Geiststr.  
 57/58.

(Inh. W. Gehrman).

## Preis-Courant

für den

Weihnachts-Ausverkauf 1897.

**C. & P. Völkner's Schuhwaarenhaus**

Schmiedestr. 1, Ecke Alter Markt.

Sonntags geschlossen.

Abtheilung für Damen-Artikel:

1. **Arbeits-Schnürschuhe** aus gewöhnlichem Ropfleder oder Rindleder, Lederbrandsohle, Lederkappe und Lederabsatz **2.80**
  2. **Dieselben** mit Gummizug **2.90**
  3. **Arbeits-Knopfschuhe** aus gewöhnlichem Ropfleder, alles Leder-Material **3.00**
  4. **Halbschuhe** aus gutem Ropfleder mit Rindlackblatt, Lederbrandsohle, Lederkappe, Lederabsatz **3.20**
  5. **Dieselben** zum Knöpfen **3.40**
  6. **Halbschuhe** zum Schnüren aus vorzüglichem Ropfleder gearbeitet, starker genagelter Boden **3.10**
  7. **Dieselben** auch mit Gummizug **3.25**
  8. **Dieselben** zum Knöpfen **3.40**
  9. **Eleganter Schnürschuh** aus prima Wildropfleder und prima Bodenmaterial **3.60**
  10. **Höchst haltbarer Gummizugschuh** vorzügliche Qualität **3.80**
  11. **Eleganter Knopfschuh** kräftiger, genagelter Boden **3.90**
  12. **Schnürschuh** aus gutem Chagrinleder mit Lackblatt, schöne Form **4.25**
  13. **Dieselben** zum Knöpfen **4.40**
  14. **Hoher Rossleder-Zugstiefel** genagelter Boden **3.80**
  15. **Zugstiefel** aus besserem Ropfleder gearbeitet **4.25**
  16. **Wildrossleder-Zugstiefel** mit sehr haltbarem Boden und guter Form **4.90**
  17. **Damen-Filzschuhe** schon für **1.40**
  18. **Damen-Filzpantoffeln** schon für **0.40**
- Knaben-, Mädchen- u. Kinderschuhe, Filzschuhe und Pantoffeln**

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Außerdem **sämmtliche feinen Damenartikel** hochelegant, stark und billig.

**C. & P. Völkner's Schuhwaarenhaus,**  
 Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

Da wir unser Schuhwaarenhaus **Sonntags** ganz geschlossen haben, bitten wir unsere werthe Kundschaft, ihren Bedarf bei uns gütigst an den Wochentagen besorgen zu wollen.

## Wegen Geschäfts-Aufgabe

und schnelligster Räumung des Geschäfts-Lokals haben wir einen

## Total-Ausverkauf

unseres hiesigen Lagers in

## Herren- u. Knabengarderoben

in Tuchen und Buckstins eröffnet. Sämmtliche Waaren werden zu

## Spottpreisen

ausverkauft.

Bestellungen nach **Mass** werden zu staunend billigen Preisen ausgeführt.

**J. & H. Levy,**

Elbing, Fischerstraße 32.

Königskuchen

von Gustav Weese-Thorn,

Kürnberger und

Wurzner

empfehl

*William Vollmeister*  
 Colonialwaaren-, Delikatess-  
 und Wein-Handlung.  
 Telephon 17.

## Oberhemden

anerkannt gut sitzend, mit

leinen Einfäsen, von 3 Ab an,

Kragen u. Stulpen

in den neuesten Facons,

Chemisets u. Serviteurs,

Herren-

Cravatten

in großartiger Auswahl,

Regenschirme, Hosenträger

**Unterkleider**

in guten Qualitäten sehr billig

empfehl

**Robert Holtin.**



Empfehle zum **Weihnachtsfeste**  
 zu mäßigen Preisen:

**Neunaugen**

in 1/1, 1/2 und 1/4 Schok-Fäßchen, auch

einzeln p. Stück 30, 20 und 10 Pf.

**Caviar la,** grobkörnig.

**Räucherlachs**

frisch vom Rauch,

**Speisekarpfen**

in beliebiger Größe,

lebende und geräucherter Kase,

**Kieler Sprotten.**

**C. Hübert,**

Fischmarkt 38.

## Wer hustet

gebrauche **KronsArnica-Brust-**

**Bonbon,** dieselben lindern augen-

blicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen,

Katarrh etc. Seit Jahren bewährt und

von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Packete à 30 und 50 S nur echt bei

**Fritz Laabs,** Drogerie zum roten

Kreuz, Sumterstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

## Elektrische Lichtanlagen

übernimmt bei **sauberster** Ausführung zu **billigsten** Preisen

**C. Wosegien,**  
 Brückstraße 7.

Kostenanschlag unentgeltlich.

Meine diesjährige

## Weihnachts-Ausstellung

habe ich in meinem neuen Laden mir

vis-à-vis eröffnet und empfehle

alle Sorten Pfefferkuchen,

Pfeffernüsse, Makronen,

Marzipan à 0,80 u. 1,20 p. Pfd.

u. v. A.

in schönster Qualität und Auswahl.

**H. Marschall,**

Georgendamm.

Dieser Laden nebst Wohnung ist von

Neujahr ab zu vermieten.



## Bronzen

in allen Farben

billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

**J. Staesz jun.,** Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige** Farben.

**Benno Damas**  
 Nachf.

Colonialwaaren-,

Delicatessen-,

Südrucht- u.

Wein-Handlung.

## Astra

Sofortige Hilfe durch leichte Schleim-  
 lösung bei Asthmaanfällen, Athemnoth,  
 Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung  
 bei Lungenerweiterung etc. etc. Proben  
 mit Gebrauchsanweisung werden an  
 wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und  
**franco** zugesandt vom

Haupt-Depot: **Apotheker Oscar Senff,**

Berlin C., Ross-Strasse 26.

**Kinderlose Leute** suchen zum

1. April n. J. eine

**Wohnung**  
 aus 2 heizbaren Stuben etc. bestehend.  
 Offerten unter **F. H. II** in der  
 Expedition dieser Zeitung erbeten.

Von nun an stelle ich das

**ganze Haus**

Fischerstraße 36 wie bisher zum

Kauf, so auch jetzt zur Mithung, vor-

behaltenlich m. priv. Wohnung.

**A. Teuchert,** 2 Tr.

## Meine Weihnachtsausstellung

auf das Reichhaltigste sortirt,

in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Steingut-, Porzellan-, Glas- und Majolika-Waaren,

in

künstlichen Blumen und Luxus-Gegenständen

ist eröffnet.

**Max Kusch,**

Heil. Geiststraße.

# Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 292.

Elbing, den 14. Dezember 1897.

Nr. 292.

## Deutschland.

Berlin, 10. Dezember.

Der Kaiser wird am Dienstag Nachmittag in Kiel eintreffen. Abends findet im Schlosse anlässlich der Abreise des Prinzen Heinrich nach Ostasien ein Diner statt, an welchem das Gefolge des Kaisers, die Admirale, die Offiziere des Flagggeschiffes „Deutschland“ und der „Gefion“ ferner die nach China designirten Offiziere des Seebataillons Theil nehmen. Am Mittwoch wird sich der Kaiser und Prinz Heinrich an Bord der „Deutschland“ einschiffen; der Kaiser geleitet den Prinzen bis Brunsbüttel oder Rendsburg. Das Flagggeschiff „Deutschland“ ist Sonnabend Nacht 12 Uhr in Kiel angekommen und Vormittags ins Dock gegangen, um vor der Ausreise noch einer Bodenrevision unterworfen zu werden.

Ueber eine nicht beabsichtigte Wirkung des Margarinegesetzes wird aus Erfurt berichtet: Wegen des Margarinegesetzes haben hier zahlreiche Händler in Folge der Verkaufsschwierigkeiten die Margarine aufgegeben, dagegen hat die hiesige Fleischerinnung beschlossen, Margarine in den Fleischläden zum Verkauf einzuführen. Für die Fleischer, die nicht mit Butter handeln, haben die Vorschriften bezüglich der getrennten Verkaufsräume keine Gültigkeit. Einen Vortheil haben die Butterproduzenten von dem Margarinegesetz also auch in Erfurt nicht. Das mit den Erfordernissen des wirtschaftlichen Lebens in scharfem Widerspruch stehende Gesetz zwingt eben dazu, einen Ausweg zu finden, der diesen Erfordernissen genügt. Es wäre daher höchst wünschenswerth, wenn der im Reichstag eingebrachte Antrag der freisinnigen Vereinigung, der die Aufhebung der Bestimmung über die Trennung der Verkaufsräume für den Kleinhandel herbeiführen will, angenommen würde, bevor noch weiterer wirtschaftlicher Schaden durch das Gesetz angerichtet wird.

Der in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangende Gesetzentwurf zum Schutze der Bauhandwerker entspricht, nach der „M. P. R.“, bis zu einem gewissen Grade dem französischen Gesetz. Nach diesem, das auch in Elsaß-Lothringen noch in Geltung ist, kann auf Antrag der Baustellenwerth abgeschätzt und danach der Anspruch der Bauhandwerker bemessen werden. Der jetzt ausgearbeitete deutsche Gesetzentwurf macht die Abschätzung des Baustellenwerthes zur unbedingten Voraussetzung für die Eintragung der Forderungen der Bauhandwerker in das Hypothekenbuch an bevorzugter Stelle.

Eine Abänderung der Landgemeindeordnung bezweckt eine Petition, die von der am Freitag stattgefundenen Gemeindevertretung in Rixdorf beschlossen wurde. Die Petition soll an den Landtag gerichtet werden und befürwortet die Heranziehung der Gemeindebeamten und Lehrer zur Kommunalsteuer. Laut § 29 und 54 der L.-G.-O. waren diese Beamten bisher von der Kommunalsteuer befreit und nicht wählbar. Durch diese Abänderung soll ihnen die Möglichkeit gegeben werden, eventuell Sitz und Stimme in der Gemeindevertretung zu erlangen.

Ein altpreussischer Landgemeindegtag ist am 5. Dezember in Berlin abgehalten worden. Derselbe wählte eine Anzahl Großgrundbesitzer und Gemeindevorsteher in seinen Vorstand und beschloß, als literarisches Organ die hauptsächlich die Interessen der Amts- und Gemeindevorsteher der östlichen Provinzen vertretende Zeitschrift „Die Landgemeinde“ zu wählen, deren Redakteur zum Generalsekretär und Leiter des Vorstandsbüros ernannt wurde. Zum Syndikus des Verbandes, der für Landgemeinden eine ähnliche Bedeutung erlangen soll wie der Städtetag für Stadtgemeinden, wurde Rechtsanwalt Dr. jur. Melzbach-Berlin gewählt. Im nächsten Jahre soll um die gleiche Zeit eine weitere Versammlung des „Landgemeindegtages“ in Berlin stattfinden.

Im Oktober d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen ausschließlich Baierns vorgekommen: 241 Eisenbahnunfälle, durch welche 69 Personen getödtet und 145 verletzt wurden. Darunter 6 bezw. 37 Reisende.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Anlässlich einer in ungarischen Reichstage eingebrachten Vorlage, welche das Verhältniß der landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeitgeber behandelt, fanden am Sonntag in Budapest Arbeiterkundgebungen statt, an denen sich zwei bis dreitausend Arbeiter beteiligten. Man rief „Nieder der Ackerbauminister Daranyi.“ 68 Personen wurden verhaftet, jedoch bis auf 12 wieder freigelassen.

### Rußland.

Wie der „Regierungsbote“ meldet, hat der Minister des Innern den Blättern „St. Petersburger Zeitung“, „Mirvoyje Dgolosje“, „Narod“ und „Syn Djeishestwo“ den Druck von Privatannoncen wieder gestattet, denselben hingegen dem „Petersburger Listok“ entzogen. Der heilige Synod hat angeordnet, daß zur Wiederherstellung geplündeter und geschändeter Kirchen der Griechen in Thessalien und Epirus einen Monat lang Geldspenden gesammelt werden sollen.

### Spanien.

General Bessler traf Sonntag Nachmittag in Madrid ein; auf dem Bahnhof erwarteten ihn die Generale Azcarraga und Borrero sowie eine Anzahl Republikaner, Carlisten, Konervative und Romeristen. Bei Ankunft des Zuges wurden zahlreiche Hochrufe ausgebracht. Bessler wurde auf die Schultern gehoben und bis zum Ausgang des Bahnhofes getragen, wo er seinen Wagen bestieg. Es hatten sich nur wenige Neugierige eingefunden, die sich vollkommen theilnahmslos verhielten. Die Regierung hatte Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

### Türkei.

Die türkischen, griechischen und auswärtigen Delegirten der Grenzregulirungskommission haben gemeinsam beschlossen, die Arbeiten infolge der ungünstigen Witterung einzustellen und nach Konstantinopel zurückzukehren. Am Freitag fand eine Zusammenkunft der Botschafter statt.

Nach dem Lande Utman Aheh soll eine Expedition gesandt werden, um die Entwaffnung dieses Stammes durchzusetzen.

### Asien.

Amtlich wird von den Philippinen gemeldet: Die spanischen Truppen bemächtigten sich der Minuas-Berge; sie hatten dabei 3 Tödtet und 22 Verwundete; die Verluste der Aufständischen sind beträchtlich.

### Amerika.

Auf Kuba beginnt jetzt ein Machtkampf zwischen der alten Autonomistenvereinigung und der neuentstandenen Reformistenpartei in Bezug auf die Vertretung der neuen Politik. Erstere beansprucht Durchführung und Leiterin derselben zu sein; letztere will auf breiterer Grundlage eine große, neue, liberale Partei als Basis für die neue Politik gründen.

Eine Depesche aus Havanna meldet, die Aufständischen in dem östlichen Theile von Kuba hätten sich nach Madrid gewandt um Mittheilungen über den Umfang des Autonomie-Dekrets. Diese Nachricht würde, wenn sie richtig ist, bestätigen, daß die Aufständischen zur Herbeiführung des Friedens geneigt seien.

Während der letzten vierzehn Tage hatten die Aufständischen einen Verlust von 113 Tödteten und 35 Gefangenen; 348 Aufständische unterwarfen sich. Die Spanier hatten 14 Tödtet und 122 Verwundete. Nivas Nibera, der Nachfolger Maccos, ist als Gefangener an Bord eines Schiffes gebracht worden, um nach Cadix geschickt zu werden.

Nach einer amtlichen Meldung aus Havanna wurde das Feldlager der Aufständischen bei Bacito von den Spaniern genommen; 9 Aufständische wurden getödtet.

Der englische Gesandte in Caracas Haggard wurde offiziell vom Präsidenten von Venezuela empfangen; die Regierung drückte ihm ihre Freude über die Wiederannahme der Beziehungen aus.

Nach Meldungen aus Havanna griffen die Zursüchtigen Guamo an; sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 100 Mann.

### Afrika.

Wie das „Neuer'sche Bureau“ aus Kintampo meldet, besetzte Major Jenkinson Bona (im Hinterlande der Goldküste bezw. Eisenküste) am 17. November ohne Widerstand. Samory zieht seine Streitkräfte in Kong zusammen.

Nach neueren Meldungen hat sich ein Theil der französischen Nil-Expedition unter Major Marchand, der dem Gemesel in der Provinz Bar-el-Gajal entging, nach dem Abomu-Flusse zu durchgeschlagen.

Nach einer Meldung aus Pratoria bewilligte Portugal eine Million Lstr. für Verbesserung des Hafens der Delagoabai. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Aus Johannesburg wird der „Times“ gemeldet, daß Präsident Krüger von seiner Reise durch die Republik nach Pratoria zurückgekehrt ist und sich sehr befriedigt über die Ergebnisse der Reise ausgesprochen habe.

## Heer und Marine.

Der „Intransigeant“ hatte behauptet, daß Drehtus verurtheilt worden sei auf Grund von acht auf der deutschen Botschaft gestohlenen Briefen. Die zuerst photographirt und dann auf Reklamation des Botschafters Grafen Münster von dem damaligen Ministerpräsidenten Dupuy wieder zurückgestellt worden seien. Diese Nachricht wird von der „Agence Havas“ in allen Theilen als Erfindung bezeichnet.

## Von Nah und Fern.

\* In dem Prozeß des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck fand am Freitag der erste Verhandlungstermin vor der vierten Zivilkammer in Altona statt. Kläger fordert 5400 Mark Pension auf Grund der Abmachung bei seinem Engagement im Jahre 1877. Beklagter will 4200 Mark zahlen nach der Abmachung von 1895; er bestreitet die frühere Abmachung. Rechtsanwalt Dunder als Vertreter des Fürsten Bismarck beantragte die Abweisung der Klage und erklärte, sein Mandant sei bereit, zu beidigen, daß im Jahre 1877, dem Anstellungsjahre des Oberförsters, keine Abmachung betreffs der Pension getroffen sein. Das Gericht beschloß, den Grafen Wilhelm Bismarck als Zeugen zu laden und in acht Tagen die Verhandlung fortzusetzen.

\* Baron Oskar v. Rhaden †. Der Gatte der berühmten Schullehrerin Baronin v. Rhaden ist in Braunschweig, wohin die Künstlerin nach ihrem letzten Gastspiel im Wintergarten in Berlin übergesiedelt war, an einem Magenleiden gestorben. Der Name des Barons hat die Oeffentlichkeit wiederholt beschäftigt, zuerst als er vor etwa neun Jahren als Offizier der russischen Garde marine die blutjunge, unter ihrem Mädchennamen Jenny Weiß jochen erst bekannt gewordene Breslauer Künstlerin, die damals im Zirkus Salomonski auftrat, heirathete und ihr so den Namen eines der ältesten Adelsgeschlechter der russischen Ostseeprovinzen gab; dann verschiedener Duellen wegen, besonders aber weil er den dänischen Lieutenant Karstenfiold, ein bekanntes Mitglied der Kopenhagener Hofgesellschaft, im Zirkus zu Clermont-Ferrand erschoss, weil dieser sich trotz aller Abweisungen dauernd an Frau v. Rhaden herangebrängt hatte. Die Gerichtsverhandlungen, die aus Anlaß dieses Vorfalles vor den Assisen zu Clermont-Ferrand stattfanden, erregten in ganz Frankreich das größte Aufsehen; so wurde von Paris ein Extrazug aus Anlaß des Prozesses nach der genannten Hauptstadt des Departements Puy de Dôme abgelassen. Rhaden wurde freigesprochen, weil als erwiesen angenommen wurde, daß er in der Nothwehr (désense legitime) gehandelt habe. Der Verurtheilte blickte auch sonst auf ein bewegtes, interessantes Leben zurück. So ist er in jungen Jahren als russischer Offizier in dem latenten Grenzkrieg gegen China wiederholt zu wichtigen Missionen verwendet worden, hat dann auf russischen Kriegsschiffen mehrere Reisen um die Welt mitgemacht und auch als Kommandeur eines bulgarischen Kanonenbootes unter Alexander von Battenberg

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Nachdruck verboten.

7) Gewiß, sämtliche Verhaftete waren Bundesmitglieder — die Festnahme hatte gerade während einer Versammlung des Bundes stattgefunden — aber wie hatte die Polizei davon Kenntniß erhalten?

Sophia dachte an Lazareff. Er war ihr als ein nachsichtiger, türkischer Gefell geschilbert worden — Nein, es konnte nicht sein! Man hatte doch nichts von ihm gehört, was zu einem solchen entbehrenden Verdacht berechtigt hätte.

Gleichviel, sie würden ja morgen alles erfahren! Morgen früh würde sich, mußte sich alles aufklären — sie waren ja alle so unschuldig, hatten nichts gethan, was in ihren, des reinen Mädchens Augen auch nur als der Schatten eines Verbrechen erschienen wäre.

Wirklich nichts? Doch sie hatten verbotene Schriften gelesen — Werte, die ein gebildeter Mensch zu lesen das Bedürfnis, die Verpflichtung hat, die aber in Russland verboten sind — konnte man ihnen deshalb anhaben?

Sie hatten im „Bunde“ ihren Gedanken freimüthigen Ausdruck gegeben, den freimüthigsten — besonders Felix — konnte man —

Sie zitterte. Nein, gewiß nicht! Ihre Freilassung mußte morgen früh erfolgen.

Sie stand auf und ging hin und her. Ihre Hände und Füße waren zu Eis erstarrt, sie rieb die weißen Hände und blies hinein, sich zu erwärmen, sie stampfte die kleinen Füße auf, sie zog die schwarze Blouse dicht um ihre Brust zusammen.

O, wie lang, wie entsetzlich war diese Nacht! Endlich kam der Morgen!

Draußen mußte gewiß schon lange Morgen sein, aber hieher beehrte er sich nicht zu kommen — der Weg war auch schwer zu finden für ihn — nur durch ein einziges kleines Fensterchen, dessen Scheibe ganz erblindet und das noch obendrein mit

starken Eisenstäben vergittert war, konnte er schlüpfen — doch vermochte Sophia jetzt wenigstens Umschau zu halten in dem Raume, welchen sie seit gestern ihr Zimmer nennen durfte. Umschau — ach, sie war schnell genug damit fertig! Eine ziemlich niedere Zelle von etwa vier Schritt Länge und Breite, vier nackte, kahle, ehemals wohl weiße jetzt aber so stark beschmutzte und verwiterte Wände, daß auch der berühmte Argus mit seinen sprüchwörtlich gewordenen Augen die ursprüngliche Farbe nicht mehr heraus erkannt hätte, rechts an der Wand die Pritsche, auf welcher sie gefessen, links an der Wand ein kleiner Tisch und eine Bank und in der Ecke ein Ofen, oben das kleine Fenster — das war Alles.

Endlich kam auch der knurrige Wärter wieder. Sophia schloß einen Schauer des Entzückens, als sie den Schlüssel im Schloße rascheln hörte.

„Jetzt werde ich frei!“ jubelte sie. Der Wärter sah sie prüfend an und schaute sich dann in der Zelle um.

„Bitte, führen Sie mich zum Kommandanten,“ jagte das junge Mädchen in lebendem Tone.

„Was wollen Sie von ihm?“

„Nun, wollen Sie mich nicht dahin bringen?“

„Nein.“

„Aber der Irrthum —“

„Ach was, Irrthum,“ unterbrach der rauhe Mann sie ärgerlich, „warten Sie ruhig ab, bis man Sie holt, verstanden? Ich darf nicht mit den Gefangenen sprechen, darnach richten Sie sich! Wünschen Sie etwas?“

„Feuer —“

„Das wird jetzt gemacht.“

„Vieher Herr —“ Sophia näherte sich ihm und faßte ihn sanft anblickend, bittend seine Hand.

„Was wollen Sie?“

„O, noch eine Frage — Sie glauben wirklich, daß man mich heute noch nicht entlassen wird?“

„Gewiß nicht,“ entgegnete der Mann etwas freundschaftlicher.

„Und wann denken Sie wohl, daß es geschehen wird?“

hin, des Aufsehers nicht achtend, der noch einige Male hin und wieder ging, für Heizung, Nahrung und Wasser zu sorgen und der Gefangenen auch die begehrte Matrage zu bringen — die unglücklichste der Bräute hörte nicht mehr sein Kommen und Gehen, sie lag wie eine zertrümmerte Natur, und nur die tiefen Seufzer und leisen Aufe, die sich von Zeit zu Zeit ihrem Munde entzogen, verriethen, daß noch Leben in diesem Körper wohnte. Die Aufe waren immer die gleichen:

„Armer Vater! armer Viktor! armer Felix!“

11. Kapitel.

### Die Schrecken der Einsamkeit.

Trotz der Aeußerung ihres Kerkermeisters gab Sophia Sidorski, nachdem sie sich wieder beruhigt hatte, die Hoffnung auf baldige Erlösung nicht auf. Als den ersten Tag die frohe Botschaft ausblieb, erhoffte sie die Freiheit um so sicherer vom zweiten, und als auch dieser verging, ohne daß sie entlassen wurde, vom dritten.

So harrete sie erst von einem Tage zum andern, dann von einer Woche zur anderen — vergeblich! Niemand erschien, ihr anzufündigen, daß sie ihren Kerker verlassen könne, oder sie auch nur zu einem Verhör abzuholen — Arme Sophia! Bei jedem Geräusch fuhr sie zusammen, bei jedem Rascheln des Schlüssels im Schloß, jedem Öffnen ihrer Thür — niemand eröffnete ihr auch nur, weshalb sie angeklagt sei, und der wortfarge, mürrische Pförtner gab ihr auf ihre oft wiederholte Frage, ob sie nicht wenigstens vor einen Richter geführt werde, nur den leidigen Trost, sie solle es abwarten, wenn er sie überhaupt einer Antwort würdige.

So gab sie bald die Versuche, den bebauten Patron zum Sprechen zu bringen, überhaupt auf — nur einmal noch bat sie ihn um einen Spiegel, damit sie einmal ihr Haar richtig ordnen könne, wie sie es gewohnt gewesen sei. Der Wärter entgegnete, hier halte sich Niemand über ihre Haartour auf, und solche Luxusgegenstände seien den Gefangenen nicht erlaubt, von den Thüren, die ihr bei dieser unhöflichen Antwort in die Augen traten, aber doch etwas gerührt, brachte er ihr am nächsten Morgen einen Handspiegel mit der Weisung, denselben sorgfältig verborgen zu halten, damit er bei einer etwaigen Revision nicht ge-

funden werde, was das junge Mädchen dankend versprach.

Kaum hatte der Kerkermeister die Zelle verlassen, als Sophia einen Blick in den Spiegel warf. Die Gute! Wie fuhr sie erschrocken zurück, als sie ihr bleiches, abgehärmtes Gesicht erblickte! Und wie wirr ihr üppiges, blondes Haar über ihre Stirn und ihren Nacken hing! Wenn mich Felix so sehen würde, klagte sie, wer hätte gedacht, daß ich mir jemals so unähnlich werden könnte. Arme Sophia! Sie ahnte nicht, daß mit dieser Gefangenschaft ihr Unglück noch lange nicht erschöpft sei und daß sie sich selbst noch weit unähnlicher werden würde!

Die ersten Tage vergingen in gespannter Erwartung, in immer erneuerten Hoffnungen und beständigen Enttäuschungen, dann, als sie allmählich einsah, daß sie ihre Freiheit noch lange nicht, vielleicht nie zurückerhalten sollte, daß sie ein Opfer russischer Justiz sei, wich dieser Zustand dem einer förmlichen Raserei, sie rannte wie ein wildes Thier in ihrem Kerker umher, tobte, flehte, weinte, rittelte mit der Kraft der Verzweiflung an der Thür, pochte gegen die Wände, es erfaßte sie ein unenblicher, alle anderen Empfindungen in ihr betäubender Drang nach Freiheit, nach Luft, nach Bewegung, eine glühende Sehnsucht nach ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Verlobten, in förmlichen Paroxysmen rief, schrie sie die Namen der geliebten Männer, und in Stunden, wo sie ruhiger war, stellte sie sich oft auf den Tisch und suchte mit ihren Händen das erblindete Fenster zu durchdringen, um nur einmal etwas zu sehen, was nicht mit dem ewigen Einerlei ihres Gefängnisses zusammenhing.

Hätte sie nur wenigstens gewußt, was aus Felix, aus ihren Verwandten geworden. Lebten diese noch, errugten sie ohne Nachtheil für ihre Gesundheit die feuchte, dumpfe Gefängnisluft, den Mangel der Freiheit, die ewige Einsamkeit? Ihr alter Vater — wie würde er, dessen Alter sie mit allen Zärtlichkeiten der Kindesliebe erfreut hatte, wie würde er diesen jähren Wechsel, diese Leiden ertragen? Ihr Felix! — o, wie würde er mühen gegen solche Bande! Würde er nicht wie ein gefangener Löwe in seinem Kerker auf- und abstürmen, und würde sein stolzer Geist nicht endlich doch sich diesem grausamen Schicksal, dieser Folter

gegen die Serben gefochten. Baron v. Rhaden war ein interessanter anregender Gesellschafter, der Ereignisse aus seinem Leben lebendig zu schildern verstand, und ein lebenswüthiger Cavalier.

\* **Eine ruchlose Kirchhoffschänder** wird aus Pinne gemeldet. Auf dem dortigen evangelischen Kirchhofe wurden nachts 53 Kreuze und Denkmäler zerbrochen und umgestürzt. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

\* **Die Verhaftung einer sizilianischen Mörderbande.** In Palermo, wo seit einiger Zeit der sizilianische Geheimbund Mafia wieder sein Haupt erhebt, hat die Polizei 64 Verhaftungen gefährlicher Subjekte vorgenommen, die der Erpressung, der Entführung von Menschen, der Falschmünzerei und zahlreicher Mordthaten überführt sind. Auf die Spur der Bande kam die Behörde durch die Angaben eines Kindes, das durch Zufall anfang, wie ein dem Bunde angehöriger, aber der Spionage verdächtiger Gastwirth in einer Grotte lebendig begraben wurde. Auf dieselbe Weise endeten allein im letzten Monat vier Personen, deren Leichen neulich aufgefunden wurden. Erst kürzlich verübte der Bund noch einen wahren coup d'etat, indem er die Tochter des englischen Millionärs Witheaker entführte und gegen eine Summe von hunderttausend Francs nach einigen Stunden wieder frei ließ. Alle Verhafteten verfügen über große Geldmittel, das gleichfalls verhaftete Oberhaupt ist ein angesehenere Großkaufmann und Ritter des Kronenordens.

\* **Paris, 10. Dez.** Seit 8 Tagen wurde in Bezirke von Vichere innerhalb der Banneville von Paris das Verschwinden eines Kassaboten Lamarre bemerkt. Gestern wurde ein Ehepaar Carrara, das eine Champignonzucht betreibt, unter dem Verdachte der Ermordung Lamarres verhaftet. Die Frau Carrara's legte ein vollkommenes Geständniß ab. Sie sagt aus, daß ihr Mann den Kassaboten in dem Augenblicke, als er einen Wechsel präsentirte, mit einem Wagnerräder erschlug. Sodann hätten sie beide den Leichnam zur Nachtzeit in einem riesigen Kofsofen, der zur Erwärmung der Pilzzuchtanstalt dient, verbrannt. Lamarre hatte, als er ermordet wurde, die Summe von 26 000 Francs bei sich.

## Vokale Nachrichten.

**Gut-Templer-Orden.** Der strengste der Enthaltensamkeitorden, der Gut-Templer-Orden, hat nunmehr in unserm Osten auch festen Fuß gefaßt und zwar zuerst in unserer Stadt. Vor einigen Tagen ist hier die 91. Zweig-Loge begründet worden. Zur weiteren Belegung dieser Sache wurde gestern in dem Gewerbevereinssaale durch Herrn Splinius aus Berlin ein Vortrag über die Alkoholfrage am Ende des 19. Jahrhunderts und den Gut-Templer-Orden gehalten, zu dem ca. 100 Personen beiderlei Geschlechts erschienen waren. Redner konstatierte, daß er selbst einst dem Trunkte ganz verfallen und moralisch ganz haltlos war, durch den Orden aber gerettet worden sei. Alsdann führte er auf Grund zahlreicher Urtheile von wissenschaftlichen Autoritäten den Nachweis, daß der Alkoholgenuß dem menschlichen Organismus schädlich und deshalb vollständig

überflüssig sei. Der Alkoholgenuß verkürze das Leben, welche Thatsache durch die Statistik der englischen Versicherungsgesellschaften bewiesen werde. Abstinente leben länger als Alkoholgenüßer, weshalb auch die Lebensversicherungsprämien für erstere in England um 10—15 % ermäßigt werden. Alle Gründe, die man für den Alkoholgenuß ins Feld führe, seien hinfällig. Die Bestrebungen des Gut-Templer-Ordens haben deshalb ihre volle Berechtigung. Der Orden, der auf religiösem und politischem Gebiete vollständig neutral bleibe, verlange von den Mitgliedern das Gelübde vollständiger Enthaltensamkeit von Wein, Bier und Schnaps zc. Begründet sei der Orden 1852 durch Adam Kuhn in New-York, sei dann nach Norwegen und Dänemark herüber gekommen und habe in Deutschland zuerst in Schleswig-Holstein Eingang gefunden (vor ca. 10 Jahren). Zur Zeit des letzten Weltkongresses habe er 84 Großlogen mit 9484 Zweiglogen und 540288 alten und 148000 jungen Mitgliedern gegeben. Hierbei entfallen auf Deutschland am 1. Mai cr. 64 Logen mit 2215 Mitgliedern. Gerade in der letzten Zeit habe der Orden sehr gewonnen, so daß wir heute in Deutschland bereits 91 Logen mit über 4000 Mitgliedern haben. — Die Elbinger Loge sei die 91. Loge Deutschlands. Erwähnt sei noch, daß in Deutschland jährlich für Bier allein 1200 Millionen für Schnaps 600 Millionen und für Wein 300 Millionen Mk. ausgegeben worden und daß ca. 70 pCt. aller schwerer Verbrechen auf den Alkoholgenuß zurückzuführen sei. Es sollen 500 trunksüchtige Selbstmörder, 300 Trinker durch Unglück und 1200 Personen im Säuerwahnstium einem schmachtvollen Tode zum Opfer. Die Ausführungen des Redners fanden großen Beifall. Einige Sozialdemokraten wollten den Staat und die heutige Gesellschaftsordnung für die schädlichen Folgen des Alkohol-Mißbrauchs verantwortlich machen und versprachen sich von gesetzlichen Maßnahmen einzig und allein Erfolg. Zwei Theilnehmer der Versammlung belegten die Wahrheit der Ausführung des Redners durch Mittheilung aus dem eigenen Leben. Der eine erzählte, wie er durch das Alkohol-Vastor immer tiefer gesunken sei und bereits 3000 Mk. Schulden gemacht habe. Nachdem er sich jedoch die Enthaltensamkeit auferlegt habe, sei das anders geworden. Die Schulden haben in den letzten 3 Jahren bis auf 175 Mk. getilgt werden können.

**Der Gewerbeverein der Maschinenbauer** hielt am Sonnabend im „Goldenen Löwen“ seine ordentliche 14tägige Versammlung ab, für die als hauptsächlichster Punkt der Tagesordnung Vorstandswahl angelegt war. Vorher wurde die Lokalfrage, die durch eine Anfrage im Fragekasten angeregt war, erörtert. Da hierüber schon des öfteren gesprochen war, das alte Heim für den 300 Mann zählenden Verein bei weitem als zu klein sich bewiesen hatte, so ließ der Vorsitzende nach eingehender Debatte über den Wechsel des Lokals eine Abstimmung herbei führen. Man entschied sich dafür, zu Neujahr nach dem Gewerbehaufe überzusiedeln. Hierauf schritt man zur alljährlichen Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt Herr Gwert zum Vorsitzenden, Lindenau zum Stellvertreter, Plischke

zum Sekretär, Lieble zum Kassirer, Ehler und Gaudschun zu Revisoren. Die Versammlung, die von der Hälfte der Mitglieder besucht war, erreichte erst nach 1 Uhr ihr Ende.

**Gauturm-Vorständen.** Unter Leitung des Gauturmwartes Jenzloff-Danzig wurde gestern in der Uebermittagsstunde in der städtischen Turnhalle eine Gauvorturnstunde der Turnvereine des Unterweichsel-Gebietes abgehalten, an der sich 20 Turnierer betheiligten. Es wurde zunächst geturnt am Barren, dann kamen Frei- bzw. Gliederübungen, und schließlich wurde am Pferde geübt. Nach Beendigung des Turnens wurde in der Bürgerressource ein gemeinsames Essen abgehalten, bei dem noch das Turnen einer Besprechung unterzogen wurde.

**Der Westpreussische Geschichtsverein** hält am kommenden Sonnabend in der Aula des Städt. Gymnasiums zu Danzig eine Sitzung ab, in der Prof. Dr. Pruz-Königsberg über „Die Jugend des Großen Kurfürsten“ sprechen wird.

**Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westpreußen.** Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1896. Danach kamen aus dem Verkauf von Beitragsmarken ein 204948839 Mk., aus den Beiträgen für Seeleute 6518,64 Mk., zusammen 2056007,03 Mk. Der Kapitalwerth der Renten-Antheile der Versicherungs-Anstalt (1794487,18 Mk.), der anzulegende Reservefonds, die Erstattung von Beiträgen zc. betragen zusammen 2384275,88 Mk. sodaß sich also ein Mehrbedarf von 228268,85 Mark ergibt. Diefem Fehlbetrage stehen die Mehreinnahmen der Vorjahre mit 1825354,09 Mk. gegenüber, so daß für die ersten 6 Jahre ein Ueberschuß von 1597085,24 Mk. verbleibt. Das von Jahr zu Jahr ungünstiger werdende finanzielle Ergebnis der Geschäftsleitung, welches seit dem Jahre 1892 ein stetiges Sinken des jährlichen Ueberschusses und für das Jahr 1896 zum ersten Male einen Mehrbedarf aufweist, findet seine Erklärung in dem beständigen Wachsen der Zahl der in jedem Jahr bewilligten Invalidentrenten und des Kapitalbelastungswertes derselben bei einem Beharren der Einnahmen auf annähernd gleicher Höhe.

**Posteizüge.** Die für den Weihnachtsverkehr zur Beförderung der Postpäckereien eingelegten Posteizüge werden in der Zeit vom 18. bis 24. d. Mts. verkehren, und zwar je 2 Züge in der Richtung von Osten nach Westen und umgekehrt. Der erste Zug trifft am 19. von Berlin um 3 Uhr 20 Min. Nachm. hier ein und ist von der Anfangstation mit Wagen für Danzig, die in Dirschau auf den Personenzug 48 übergehen, sowie Wagen für Königsberg und Gützkowen belastet. Der zweite Zug trifft am 20. Nachts 4 Uhr 41 Min. hier ein und führt ebenfalls direkte Wagen nach vorgelagerten Stationen. Die Züge von Königsberg nach Berlin treffen wie folgt hier ein. Der erste Zug um 4 Uhr 17 Min. Nachts. Er führt direkte Wagen von Königsberg Stallupönen, Tilsit nach Berlin; in Elbing wird für diesen Zug ein direkter Wagen nach Berlin formirt und hier zugestellt. Ebenso geht in Dirschau ein direkter Wagen von Danzig zu. Der zweite Zug trifft 4 Uhr 21 Minuten Nachmittags

von Königsberg hier ein und führt ebenfalls direkte Wagen von vorgelagerten Stationen, ein Beiwagen von hier wird diesem Zuge nicht beigegeben. Durch das Einstellen dieser Züge erfolgt eine schnellere und direkte Beförderung der Postpakete statt, weil die Beförderung in den Vorjahren während des Weihnachtsverkehrs nur mit den langsamfahrenden Güterzügen stattfand.

**Alle deutschen Veteranen** aus den Feldzügen von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 werden behufs Aufnahme einer Statistik (Stammrolle pro 1898) aller noch lebenden deutschen Krieger, gebeten, ihre genaue Adresse, die Bezeichnung der mitgemachten Feldzüge, sowie Angabe des Regimentes und der Kompanie, welcher sie angehörten, den Ortsbevollmächtigten des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen oder dem Bureau des genannten Verbandes, Leipzig, Nordstraße 26, mitzutheilen.

**Von der Bevölkerung Berlins** sind nach neueren statistischen Zusammenstellungen etwa 60 Prozent Eingewanderte aus den Provinzen. Die Provinzen Ost- und Westpreußen sind außer Provinz Brandenburg (287000) dabei am stärksten, nämlich mit mehr als 129000 Personen vertreten. Schlesien ist die nächst stark betheiligte Provinz (123000), Pommern (102000), Posen (76000). Am schwächsten ist die Provinz Schleswig-Holstein, nämlich mit nur ca. 4000 Personen vertreten.

**Besitzeränderungen.** Gegenwärtig herrscht in der Niederung wieder große Kauflust von Grundstücken bezw. Lieben die Grundstücksbesitzer die Veränderung. So hat der Rentier August Neufeldt aus Jungfer das Grundstück des Besitzers Johann Elfert in Reinland, 9 Morgen kullm., für den Preis von 12,900 Mk. ohne Inventar käuflich erworben. Dagegen hat Herr Elfert in Reinland das Grundstück des Besitzers Aron Braun in Neustädterwald, welches 16 1/2 kullm. Morgen enthält, für 21,500 Mk. erstanden. Bei dem Grundstück bleiben 2 Kühe, 1 Bulle und Futter für diese Thiere. — Das dem verstorbenen Hofbesitzer Franz Benner in Klattenhof gehörige Grundstück ca. 47 Morgen kullm., ist mit vollem Besatz für den Preis von 52,000 Mk. an den Hofbesitzer David Heidebrecht in Tiegengagen verkauft. — Der Besitzer Heinrich Kaiser sen. in Jungfer hat sein Grundstück, sog. „Paartopf“, an den Schuhmacher Lyppe in Fürstenu für den Preis von 5250 Mk. abgetreten. Der Hofbesitzer und Deichgeschworene Gd. Düd in Neustädterwald ist zum Schulvorsteher und Schulfassendenbanten daselbst gewählt und vom Herrn Landrath bestätigt worden.

**Von der Weichsel.** Bei Thorn herrscht geringes Eistreiben, sonst ist der Strom noch eisfrei. Der Wasserstand betrug gestern Mittag: In Thorn + 0,00 in Fordon + 0,24 in Culm — 0,10, in Graudenz + 0,50, in Kurzebrack + 0,82 in Pöckel + 0,72, in Dirschau + 0,90, in Einlage + 2,16, in Schiemenhorst + 2,38 in Marienburg + 0,38 m.

**Bevorzugt wird von allen Kennern der Holland. Tabak bei B. Becker in Ceesen a. S. 10 Pfd. los im Beutel franco 8 Mk.**

des Meinseins beugen müssen? Er mit seinen hohen Plänen, seinem großen Ehrgeiz, seinem heißen Gefühl für Gerechtigkeit, seiner erhabenen Menschenliebe, er mußte am schwersten das Entsetzliche dieses Geschehens empfinden — o, wenn sie doch mit ihrem Tode seine und der Ihrigen Freiheit erkaufen könnte!

Ja, man verstand es in diesen russischen Gefängnissen, die Menschen zu quälen! Man verstand es, sie zu peinigen, körperlich und geistig zu foltern, ihren Muth, ihre Energie zu untergraben. Und dabei waren das nicht einmal verurtheilte, überführte Verbrecher — Sophia befand sich nur in Untersuchungshaft!

O diese ewige, ungetheilte Einsamkeit! Wer kann ihre Qualen, ihre Schreden schildern: Robinson auf seiner Insel war doch wenigstens ein freier Mann, er konnte auf seiner Insel nach Belieben schalten und walten — er hatte doch seinen Papagei, seine Lamas zur Gesellschaft! Aber Sophia — wenn sie nur wenigstens hätte reden können! Schon um nur einmal mit einem gebildeten Menschen reden zu dürfen, um nur einem solchen ins Gesicht sehen zu können, hätte sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden mögen, sei es auch, um verurtheilt, um zu einem noch härteren Losse verdammt zu werden, oder aus seinem Munde die Bestätigung ihrer schlimmsten Befürchtungen zu hören!

Warum nun gerade ihr dieses Schicksal zu Theil wurde! Warum nun gerade über sie dieses grausame Verhängniß hereinbrach? Und so jung, so unschuldig! Stöhnste sie, so jäh herausgerissen aus dem ersten Rauche eines jungen Glückes! O, Lazareff, wenn dieses etwa Deine Rache ist, so bist Du ein Teufel!

Zehnmal fürchtete sie wahnsinnig zu werden, zehnmal stieg der Gedanke an Selbstmord in ihr auf. Das bemitleidenswerthe Mädchen — wer weiß, wenn sie gewußt hätte, welcher Zukunft sie entgegenlebte, sie hätte vielleicht den Tod dem Leben vorgezogen. Ein Mittel gab es für sie, diesen Entschluß durchzuführen, man konnte ihr nicht das Recht rauben, zu verhungern, die Aufnahme von Nahrung zu verweigern, und thatsächlich haben schon verschiedene Opfer der russischen Polizei ihren unsäglichen Leiden durch freiwilligen Hungertod ein Ende bereitet.

Aber mit der Hoffnung ist es ein eigen Ding — sie ist unaustilgbar in unserm Herzen. Sie kehrte auch bei Sophia gegen alle Gründe der Vernunft wieder und trug über dieselben den Sieg davon. Nicht ganz war ja die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sie dereinst ihre Freiheit zurückerlangen, daß sie dereinst mit ihrem Felix vereint werden könne. Mußte sie nicht weiterleben um seinerwillen, um der Ihrigen willen? Ja, sie wollte leben, und muthig wollte sie dem Richter

entgegenreten, kühn wollte sie Trost bieten der ehrenwerten Praxis der russischen Gerichte, ihre Gefangenen durch lange Ungewißheit und Einsamkeit „mürbe“ zu machen, ungebeugt wollte sie ihre Unschuld behaupten und vorsichtig jedes Wort zurückhalten, was das Loos der andern Dulder ungünstig beeinflussen könnte.

Und endlich verfiel sie in völlige Apathie — sie verlangte nicht mehr nach Verhör, ihr Geschick, der Ihrigen Geschick, alle Umstände ihrer Verhaftung, die Szene jener Nacht — alles schwebte ihr nur noch vor wie ein Traum, es war ihr fast, als sei sie eine fremde Person in ihrem eigenen Sein, theilnahmslos lebte sie dahin, wie ein Wesen, das keine Furcht, keine Hoffnung und Erinnerung kennt, das kein positives Leben mehr kennt, keiner spontanen Erregung fähig ist.

So verging Tag für Tag, Woche für Woche, endlich befand sie sich vier Monate in Haft, ohne eine Anklage vernommen oder auch nur einen Richter gesehen zu haben.

## 12. Kapitel.

### Im Bureau des Untersuchungsrichters.

Der Untersuchungsrichter Jagodkin saß in seinem Bureau, den Kopf auf die Hände gestützt und gähnte. Jagodkin war ein noch junger Mann, etwa 35 Jahre alt, aber der Mondschein auf seinem dicken Kopfe ließ wie eine Auentafel in der Vergangenheit ihres glücklichen Besitzers lesen. Ja, er zählte zu den Lebemännern, der Herr Untersuchungsrichter, und zwar zu jener unbekümmerten Kategorie derselben, die außer für die Freuden der Tafel, des Weines, des Spiels und der Gesellschaft sozusagen für nichts auf der Welt empfänglich sind. Doch halt — eins haben wir vergessen: auch für das Lob seiner Vorgesetzten besaß Herr Jagodkin ein offenes Ohr, und wenn er auch keine besonderen Fähigkeiten sein eigen nannte, die ihn in den Stand gesetzt hätten, diesen Ehrgeiz zu befriedigen, so besaß er doch dafür ein Talent, das mehr werth ist für einen russischen Beamten, als alle Kenntnisse der Erde. Er verstand es, keine eigene Meinung gegenüber seinen Vorgesetzten zu haben — aus List oder wirklicher Indifferenz, wer kann das sagen. Jedenfalls machte er infolge dieser Eigenschaft Karriere.

Herr Jagodkin verleugnete auch im Bureau den Mann der feinen Gesellschaft nicht, er trug sich völlig modisch und elegant, Rock und Beinkleider waren nach dem neuesten Schnitt gearbeitet, aus der linken Rocktasche lugte halb ein buntes Leinwand Tuch heraus, und an einer feinen goldenen Schnur hing ein goldenes Pencilcase.

Der Richter schien an dem Morgen, wo wir seine Bekanntschaft machten, nicht in der anmuthigsten Laune zu sein, er ließ wiederholt ein

ärgerliches Knurren vernehmen und brachte seinen Kopf bald in diese, bald in jene Lage.

„Nun, Herr Kollege, was haben Sie?“ fragte ironisch ein alter Herr mit würdigen grauen Bart, der eben mit einem Aktenstück in das Bureau trat. „Haben Sie noch nicht ausgeschlafen?“

Der Gefragte verneigte sich grüßend und erwiderte in zwischenherger und Lachen schwankendem Tone:

„Daran ist der verfluchte Ball beim Kommandanten schuld. Ich kann nun einmal süßen Wein nicht vertragen.“

„Andere Leute auch nicht,“ lachte Richter Zuamenski, so hieß der alte Herr. „Wenn sie nämlich soviel davon trinken, wie Sie gestern, Kollege. Ich habe Sie bewundert.“

Jagodkin erwiderte nichts und stieß nur einen jener Seufzer aus, die manchen Lebemännern morgens mitunter eigenhümlich sind.

„Haben Sie schon gehört“, fuhr Zuamenski nach einer Pause fort, „Herr Zwan Lazareff ist zum Gouverneur von Tobolsk ernannt worden.“

Der Untersuchungsrichter sprang überrascht auf. „Tausend Teufel! Der Mensch hat Glück! Er ist kaum älter als ich!“

„Glück und — Protektion,“ bestätigte der alte Herr mit einem etwas sarkastischen Lächeln. „Manch' anderer wird alt, ohne auch nur eine Stufe zu avanciren.“ Er blickte etwas wehmüthig vor sich hin. „Nah, es ist besser so,“ meinte er dann und setzte in der früheren Weise hinzu: „Kennen Sie Lazareff persönlich?“

„Und ob,“ antwortete der andere lachend, „er ist ja ein guter Freund von mir. Ein blafirter, anmaßender Strohkopf, der es nicht bis zum Nachwächter gebracht hätte, wenn sein Vater nicht Gouverneur von Tobolsk und ein Verwandter des jetzigen Ministers wäre.“

Zuamenski nickte, wünschte kurz guten Morgen und entfernte sich, da eben der Gerichtsdiener eintrat, um einen Besuch zu melden.

„Der Herr Gouverneur von Tobolsk läßt um die Ehre bitten!“

Jagodkin eilte nach der Thür, dieselbe eigenhändig zu öffnen.

„Willkommen, bester Herr Lazareff,“ rief er dem eintretenden Lazareff mit seiner lebenswüthigsten Miene entgegen, „Herr Gouverneur, sollte ich sagen.“

„Bitte, bitte,“ wehrte Lazareff mit erkünstelter Bescheidenheit ab.

„Wahrhaftig, lupus in fabula,“ sprach Jagodkin lachend weiter.

„Wirklich? Drahten Sie an mich?“

„Gedacht? Sogar gesprochen haben wir von Ihnen, mein Kollege und ich. Er theilte mir Ihre Ernennung mit, ich sagte ihm, ich freue mich darüber. Ich kenne Herrn Lazareff, sagte ich, er ist einer der talentvollsten Menschen, die —“

„Bitte, lieber Jagodkin, Sie wissen —“

„Daß Sie zu bescheiden sind, gewiß. Meinen innigsten Glückwunsch, lieberwehster Gouverneur.“

Lazareff dankte nachlässig und begann sodann, nachdem er sich niedergesetzt: „Ich komme um Abschied zu nehmen, lieber Jagodkin.“

„Abschied — so schnell? Wie bedauerlich. Wann reisen Sie denn?“

„Morgen früh,“ sagte Lazareff, „ich muß.“

„Nach dem fernen Sibirien — da werden Sie sich freilich etwas einsamer fühlen als in Moskau,“ bemerkte der Richter mit leisem Spotte.

„Nah, ich werde mir die Zeit schon vertreiben. Hoffentlich sehe ich Sie bald dort.“

„Ein netter Wunsch das für einen Freund,“ lachte jener.

„Als Gast natürlich,“ setzte Lazareff hinzu, „als verehrter Besucher. Ueberhaupt vergessen Sie mich nicht — ich werde jederzeit hocherfreut sein, Ihnen irgend einen Dienst leisten zu können.“

„Sie sind außerordentlich lebenswüthig,“ erwiderte der Richter und fügte gleich darauf etwas verlegen hinzu: „Ich stehe sowieso noch in Ihrer Schuld.“

„Wieso?“ fragte Lazareff, sich vergeßlich stellend.

„Die 2000 Rubel —“

„Aber erwähnen Sie doch diese Kleinigkeit nicht, bester Freund, das hat keine Gile, versteht sich.“

„Apropos, Jagodkin,“ fuhr der neugebackene Gouverneur nach einem Räuspern fort, „was ist denn eigentlich aus dem Prozeß gegen Sidorski und Genossen geworden?“

„Vorläufig noch gar nichts,“ erwiderte Jagodkin. „Ich bin eben dabei, die Hauptschuldigen zu vernehmen. Sie sitzen ja auch erst vier Monate — wir haben alle Hände voll zu thun, Lazareff.“

Der Angeredete nickte.

„Sind die Gefangenen geständig?“

„Ich sage Ihnen ja, daß ich sie erst vernehmen will. Gestehen werden sie natürlich nichts, aber das hilft ihnen nicht viel. Wir verstehen es, unsere Leute mühe zu machen oder zum Geständniß zu bringen. Ich habe da einen feinen Kniff!“ lachte Jagodkin selbstgefällig, „der in den seltensten Fällen versagt.“

„So, so; aber es ist doch eine junge Dame betheilig? Sollte diese auch so hartnäckig sein?“

„Die Frauen sind bei weitem die schlimmsten.“

„Hm — mir thun die Sidorski's Leid. Ich habe in ihrem Hause verkehrt.“

„Ich weiß, ich weiß. Man sagt sogar —“

„Was?“ unterbrach ihn Lazareff rasch und scharf.

„Sie seien Verehrer der schönen Tochter des Hauses gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)